

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 30 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40
Fernruf: 25351-53



Anzeigenpreise für die achtspaltige Zeitspalte ober deren Raum 30 Reichspfennige. - - Verlagsanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. - - Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 40
Fernruf: 25351-53

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 282

Freitag, 2. Dezember 1927

34. Jahrgang

Sozialdemokratie gegen Schacht!

Die große Wirtschaftsdebatte im Reichstag

Aufhäuser klagt an / Zwei Minister und ein Bergwerksdirektor antworten

Ein deutschnationaler Abgeordneter namens Rade-macher, Bergwerksdirektor aus Mitteldeutschland, hat am Donnerstag im Reichstag in seiner auch sonst verunglückten Rede behauptet, die Sozialdemokratie habe aus reiner Lust an Agitation und Verhöhnung ihre Wirtschaftsinterpellation eingebracht. Das ist immerhin eine Gipfelleistung, aber echt deutschnational-konservatives Herren-tum: das Parlament soll schweigen, wenn alle, aber auch alle Teile der Wirtschaft in Deutschland sich große Sorgen machen um Konjunktur und Kredit, um Lohn und Selbstkosten, um Auslandsanleihen und Export. Ist doch das Kennzeichen der wirtschaftlichen Beurteilung allgemeine Unsicherheit und Unsicherheit.

Die sozialdemokratische Wirtschaftsinterpellation ist ein parlamentarischer Vorstoß ersten Ranges. Nicht weniger als drei bis vier Tage sind für ihre Beratung in Aussicht genommen. Zwei Minister haben sich schon am ersten Tage um die Antwort auf die Rede des Sozialdemokraten Aufhäuser bemüht und da diese Minister keineswegs so frei von Gedanken dahereben dürfen, wie ihr deutschnationaler Herold von Reudell, mußten sie sogar manches an der ausgezeichneten sozialdemokratischen Rede als richtig zugestehen. Inzwischen bedachte sich die Rednerliste mit den Namen der ersten Wirtschaftskenner des Reichstages: Lammer (Zentrum), Dernburg (Demokrat), Dauch (Deutsche Volkspartei) und Hilferding (Soz.). Auch ist noch mit weiteren Ministerreden zu rechnen.

Der Mann freilich, gegen den sich die berechtigten Angriffe vor allem richten, der Herr Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, war nicht zugegen, obwohl es ihm ein Leichtes gewesen wäre, als Regierungskommissar seine Finanzpolitik selbst zu verteidigen. Er zog es vor, dem Reichstag die Mißachtung des unabhängigen Kapitalisten zu zeigen, die er sich nach dem neuen Bankgesetz leisten darf.

Die große Debatte, die gestern erst begonnen hat, wird und darf nicht spurlos am Volk vorbeirauschen. Die Reden des Sozialdemokraten Aufhäuser und des Deutschnationalen Rademacher zeigen bereits klar genug, worum gekämpft wird; die folgenden Tage werden den Gegenstand des Streites noch schärfer herausstellen, und jeder denkende Leser wird erkennen, wie stark ihn selbst die scheinbar so theoretischen Dinge angehen, die hier verhandelt werden.

Der Verlauf der Sitzung

348. Sitzung vom 1. Dezember 1927

Die Sitzung wird um 15 Uhr vom Präsidenten Lobe eröffnet. Haus und Tribünen sind gut besucht, am Regierungstische sitzen der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichsfinanzminister Dr. Köhler.

Ein kommunistischer Antrag auf Auslegung des Strafverfahrens gegen die Mitglieder der früheren Zentrale der KPD wegen Vorbereitung zum Hochverrat bis zum Ende der Wahlperiode wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation über die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Abg. Müller-Franken wendet sich dagegen, daß mit dieser großen Aussprache noch mehrere Interpellationen über die Notlage im Saalegebiet, im Rheinland und in der Pfalz sowie über die Verkehrspolitik im Osten verbunden werden. Das Haus schließt sich dem Vorschlag des Präsidenten an, diese Interpellationen erst am Sonnabend zu behandeln. Das Wort zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation erhält dann

Abg. Aufhäuser (Soz.):

Die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Konjunktur wird durch verschiedene Maßnahmen der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung ernstlich bedroht. Neue Erschütterungen der Wirtschaft und weitere Teuerung durch Senkung der Reallohne, Erschwerung der Lebenshaltung aller Konsumenten und Steigerung der Not der Rentner sind unausbleiblich, wenn nicht unverzüglich alles geschieht, um ein weiteres Ansteigen der Preise zu verhindern und die Erhöhung der Einkommen der werktätigen Bevölkerung zu fördern. Die Regierung hat die Beratung der sozialdemokratischen Interpellation in der Zwischenzeit des Reichstages verhindert, es bedurfte erst der Unterhaltung mit dem Reparationsagenten und des Auftritts des Reichsbankpräsidenten Schacht, um die Regierung zu veranlassen, uns Rede und Antwort zu stehen. Auch jetzt ist es noch nicht zu spät, um diese Beratung ernstlich zu führen, der Reichstag muß den Willen haben, der Regierung die Wege zu zeigen, die sie in der Wirtschafts- und Finanzpolitik zu gehen hat.

Der Großhandelsindex ist von 154,1 auf 173, also um mehr als 10 Prozent gestiegen zu der gleichen Zeit, wo auf dem Weltmarkt die Preise gesunken sind.

Das zeigt, daß unsere Wirtschaftspolitik ja keine Wege geht. Das Wirtschafts- und das Arbeitsministerium sind der Meinung, daß Lohnsteigerungen die Konjunktur gefährden würden. Demgegenüber sind wir der Auffassung, daß die Konjunktur nur dann erhalten und erhöht werden kann, wenn Produktion und Absatz in Übereinstimmung gebracht und die Kapitalbeschaffung geregelt werden kann. Die Erhöhung der Reallohne sichert geradezu die Konjunktur. Was wir bei den Lohnbewegungen der letzten Wochen erlebt haben, bedeutete nicht nur die Anpassung der Reallohne an die Steigerung der Preise, sondern auch den Versuch der Arbeiter, den ihnen gebührenden Anteil an der Rationalisierung zu verschaffen.

Das Ergebnis der Rationalisierung ist bisher restlos den Unternehmern zugute gekommen,

sie konnten es in Konjunkturgewinne ummünzen. Wir weisen in Übereinstimmung mit dem Institut für Konjunkturforschung auf die Gefahr hin, daß der Reallohn sinkt, während zu gleicher Zeit die Produktivität steigt. Mit Entschiedenheit wenden wir uns gegen die Behauptung, daß jede Lohnsteigerung auch eine Preissteigerung zur Folge haben müsse. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Gegenwartsfrage des deutschen Volkes ist die, ob Preis- und Lohnsteigerung dieselbe Wirkung erzeugen. Jede Preissteigerung bedeutet, daß die Ausbreitung des Konsums verhindert wird, jede Lohnsteigerung bedeutet, daß sich der Konsum vermehrt. Preissteigerung bedeutet Hemmung des Massenverbrauchs, Unterdrückung der rückständigen Betriebe, Lohnsteigerung bedeutet den Zwang zur Produktionssteigerung und zur Entwicklung der Betriebe und der gesamten Produktion. Deshalb bekämpfen wir die Parole des Wirtschaftsministeriums, daß stabile Preise und stabile Löhne erhalten bleiben müßten.

Wir verlangen im Interesse der Arbeiterklasse, im Interesse der Erhaltung und Steigerung der Konjunktur den Kampf gegen die Steigerung der Preise, für die Erhöhung der Löhne. Wenn freilich die Regierung gewillt wäre, konjunkturfördernd zu wirken, dann hätte sie schon längst in ihren eigenen Betrieben die Löhne erhöhen müssen. Bisher hat sie aber jede Erhöhung der Löhne in den Reichsbetrieben abgelehnt.

Für ungelernete Arbeiter wird in den Reichsbetrieben noch ein Wochenlohn von 22 Mark gezahlt.

In Königsberg erhalten die ungelerneten Arbeiter bei einer 48-stündigen Wochenarbeitszeit einen Lohn von 29 bis 32 Mark. Dieser Lohn ist sogar noch niedriger als vor dem Kriege. (Hört, hört! bei den Soz.) Statt mit autem Beispiel voranzugehen, hat sich das Finanzministerium sogar von der Reichsbahn ins Schlepp-tau nehmen lassen. Wir fragen das Finanzministerium: Ist es nun endlich gewillt, mit den zuständigen Organisationen Tarif-verhandlungen einzuleiten, damit endlich angemessene Löhne in seinen Betrieben erreicht werden? Wir fordern weiter Er-höhung der Leistungen der Angestellten- und Invalidenversicherung sowie der Sozialrenten. Die von uns dazu eingebrachten An-träge müssen unverzüglich zur Verhandlung kommen. Die Un-ternehmer haben immer behauptet, daß die Soziallasten, die sie zu tragen hätten, außerordentlich hoch seien. Wenn das der Fall wäre, dann würden sie sich nicht noch freiwillig neue Lasten auf-erlegen, wie beispielsweise

die neuerrichtete Kriegskasse,

für die pro Mann und Monat 5 Mark erhoben werden. (Hört, hört! links.) In einem Rundschreiben ist der Zweck dieser neuen Kriegskasse dargelegt worden. Es wird dort erklärt, daß sich die Industrie durch diese Ausgabe eine Lohnerhöhung von 2 1/2 Pro-zent erspare. Mit dieser Kriegskasse soll aber nicht nur gegen die Arbeiterschaft gekämpft werden, sondern

die Unternehmer haben offen ausgesprochen, daß das Reichsarbeitsministerium in der Frage des Inkraft-tretens der Dreißigtstundenverordnung für die Schwer-eisenbetriebe gefügig gemacht werden soll.

Die Regierung soll gezwungen werden, auf die Durchführung dieser Verordnung am 1. Januar 1928 zu verzichten. Darf die Regierung die Bildung einer solchen Kriegskasse zur Sabotierung der Gesetzgebung dulden? Ist das Reichsarbeitsministerium bere-rit, die Verordnung am 1. Januar in Kraft zu setzen oder will es etwa den Absichten der Unternehmer nachgeben?

Wir müssen feststellen, daß die Regierung gegenüber dem Preisaufruf völlig verlagert hat. Weder in der Zoll- noch in der Karrierepolitik ist auch nur das geringste geschehen, um der Teuerung entgegenzuwirken. Auf die Ankündigung der Zoll-senkungsaktion durch das Reichswirtschaftsministerium ist bisher noch nichts erfolgt. Im Gegenteil,

wir haben eine Erhöhung der Zölle auf wichtige Lebensmittel erlebt, wie auf Zucker, auf Mehl, auf Mais.

Die versprochene Ermäßigung der Industriezölle wird von den

Sieg der Zigarrenarbeiter!

Die Aussperrung wird bedingungslos aufgehoben / Ein neues Abkommen Lohnsteigerung und Urlaubsverlängerung

Die Verhandlungen, die am Mittwoch früh im Reichsarbeits-ministerium begannen, endeten erst gestern. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist folgende Vereinbarung:

„Die beiderseitigen Kampfmaßnahmen werden sofort auf-gehoben. Die Arbeit ist möglichst sofort wieder aufzu-nehmen. Die Wiedereinstellung erfolgt im Benehmen mit der gesetzlichen Betriebsvertretung so rasch, wie die betrieblichen Ver-hältnisse es irgend gestatten.“

Maßregelungen finden beiderseits nicht statt.

Das Arbeitsverhältnis gilt als nicht unterbrochen. Etwas ausstehende Streitigkeiten über Ziffer 1 und 2 sind durch die tariflichen Schlichtungsinstanzen für beide Teile endgültig und bindend zu entscheiden.

Der bisher geltende Reichstarifvertrag vom 12. April 1927 und die bisher geltenden Bezirksverträge gelten bis 31. März 1929 weiter und sind mit zweimonatiger Frist erstmalig zu diesem Zeitpunkt kündbar.

Die vereinbarten Löhne können mit einer Frist von sechs Wochen erstmalig zum 31. März 1929 gekündigt werden.

Die bisherigen Lohnsätze erhöhen sich ab 1. März 1928 um 12 Prozent,

für die Bezirke Hamburg und Bremen um 10 Prozent.

Auf Antrag einer Tarifvertragspartei kann unter Berücksichtigung der ab 1. März 1928 eintretenden Lohnerhöhung ab 1. Oktober 1928 eine Nachprüfung darüber stattfinden, ob eine wesentliche Aenderung der Lebenshaltungskosten eingetreten ist, die einen Ausgleich der Löhne erfordert. Hierüber entscheiden bindend nach Anhörung der Parteien drei Unparteiische, die der Reichsarbeitsminister ernannt.

Der Urlaub (III. Abs. 1) beträgt anstatt 4 aufeinander-folgende Arbeitstage 6 aufeinanderfolgende Arbeitstage.

Deutscher Tabakarbeiterverband, Sitz Bremen.

gez.: R. Deichmann, gez.: Ferd. Hufung, Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands gez.: Casmann.

Das Ergebnis der Aussperrung, die unter der glorreichen Führung abgedankter Offiziere vorgenommen wurde, ist also

die bedingungslose Aufhebung der Aussperrung, die Einstellung aller Arbeiter und Arbeiterinnen und der Abschluß eines neuen Abkommens, auf Grund dessen ab 1. März, also einen Monat vor Ablauf des Reichstages, eine Lohnerhöhung von 12 Prozent eintritt, die nur für Hamburg und Bremen, wo die Löhne höher sind, 10 Prozent beträgt. Außerdem ist in die Vereinbarung die Klausel aufgenommen worden, gegen die sich die Unternehmer besonders wehrten, daß während der Dauer des abgeschlossenen Abkommens eine Nachprüfung eintreten kann, wenn eine wesentliche Veränderung der Lebens-haltungskosten eintritt. Schließlich ist die Urlaubsdauer von 4 auf 6 Tage verlängert worden.

Das ist der Inhalt der Vereinbarung, die die Niederlage des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller besiegelt. Diese Aussperrung, an sich vollständig sinnlos, da von den Tarif-gewerkschaften keinerlei Forderungen gestellt oder unterstützt wurden, ist in Wirklichkeit unternommen worden, um den Deut-schen Tabakarbeiterverband niederzuknuppeln. Den schamlosen Ausbeutern der Frauen und Mädchen war

die Ausbeutung noch nicht groß genug.

Sie wollten verhindern, daß bei Ablauf des Tarifvertrages der Tabakarbeiterverband die Kraft besitzt, Lohnforderungen zu stel-len und durchzusetzen. Die Zigarrenfabrikanten, die heuchlerisch von „Treu und Glauben“ sprachen, wollten unter Berufung auf einen nicht sanktionierten Streik den gültigen Tarifvertrag be-nutzen, um den künftigen Tarifvertrag jetzt schon diktiert zu können.

Die Offiziere a. D. zu Land und zur See wollten einen kriech-schlichen Krieg gegen die Gewerkschaften führen. Auch diesen Krieg haben sie verloren. Ueber diese Niederlage kann sie auch nicht die Tatsache hinwegtäuschen, daß die nach der Aussperrung erhobenen Forderungen der Gewerkschaften nicht restlos erfüllt worden sind. Geschlossen und gestärkt kehrt aber die Arbeiterschaft in die Betriebe zurück, mit dem Bewußt-sein, daß die hohe Strategie der Befehlshaber des RdZ. Schiff-bruch gelitten hat. Dank dieser Strategie ist der RdZ. mora-lisch und materiell der Besigte in einem Kampfe, den er allein-gewollt hat.

Gesamtheit des Ernährungs- und Wirtschaftsministeriums laboriert. (Hört, hört! links.) Das gleiche Verlangen sehen wir auch in der Kartellpolitik. Die in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen eine Reihe von Kartellen werden erst nicht weiter untersucht. Wohl anders sieht es auf dem Gebiete der Handelsverträge aus. Die Verhandlungen mit Polen zeigen, welche starken Hemmungen auf deutscher Seite vorhanden sind. Von der heutigen Regierung können wir auf dem Gebiete der Handelsvertragsverhandlungen nicht allzuviel erwarten, aber alle diese unglücklichen Erscheinungen in der Wirtschaftspolitik gehen auf Kosten der deutschen Konsumenten, und die Frage der Haltung der Konjunktur hängt wesentlich ab von der Erhaltung des Lebensstandards der Konsumenten. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Erhaltung der Konjunktur ist aber auch abhängig vom Zustrom ausländischen Kapitals. Die Ausweitung der Produktion ist nur möglich, wenn ihr erhebliche Kapitalien zugeführt werden. Der Zustrom ausländischen Kapitals gewinnt erhebliche Bedeutung, wenn wir die Zinssätze des Inlandes mit denen im Auslande vergleichen. Im Auslande hat man diese Zusammenhänge erkannt. Im Auslande hat man auch nur danach gefragt, welche Entwicklung sich in der deutschen Produktion vollzieht. Erst im Anschluß an die neuen Schacht-Diskussionen sind Schwierigkeiten entstanden. Herr Schacht hat aber seine allgemeinen Ausführungen über die Auslandsanleihen mit einer ungeheuren Menge für die deutsche Wirtschaft verloren gegangen.

Sehe gegen die deutschen Gemeinden
verbunden. (Sehr richtig! links.) Wir Sozialdemokraten sind die letzten, die dem Reichsbankpräsidenten das Recht und die Pflicht bestreiten, zur Aufrechterhaltung der Währung und bei der Beobachtung der Wirtschaft Kritik an der öffentlichen und an der privaten Finanzgebarung zu üben. Wir Sozialdemokraten kritisieren selbst die Fehler, die in den Gemeinden gemacht werden, aber wir wenden uns mit aller Entschiedenheit gegen die hemmungslose Verallgemeinerung, durch die der Reichsbankpräsident das Ansehen der deutschen Gemeinden vor der Welt herabgesetzt hat. (Sehr wahr! links.)

Die Beratungskommission hat überhaupt abgeschlossen. Durch diese plötzliche Sperre gegenüber den Gemeinden sind ungeheure Werte für die deutsche Wirtschaft verloren gegangen.

Die Beratungskommission hätte vor ihrer Schließung wenigstens das eine noch tun sollen, Herrn Schacht dahin zu beraten, er solle keine Rede mehr halten. (Sehr wahr! links.)

In Bochum hat Herr Schacht sogar die unerhörte Behauptung aufgestellt, daß das Anleihebedürfnis der Gemeinden lediglich auf das Luxusbedürfnis der Gemeinden zurückzuführen sei, obwohl er selbst erklärte, daß er nur einen unvollkommenen Auschnitt aus den kommunalen Finanzen zur Verfügung habe. (Lebhaftes Hört! Hört! links.) Gegen industrielle Auslandsanleihen hat Herr Schacht nichts einzuwenden gehabt.

Aber als neben den 5 Milliarden für die Industrie auch noch 500 Millionen für die Gemeinden aufgenommen werden sollten, da war mit einem Male die Währung erschüttert. (Lachen links.)

Dabei zeigt sich bei einem Vergleich der deutschen Gemeinden mit denen des Auslandes, daß ihr Anleihebedürfnis wesentlich geringer ist. Die Gesamtsumme der kommunalen Anleihe beträgt 642 Millionen, im Durchschnitt ergibt sich für die Gemeinden eine Jahreslast von 54 bis 56 Millionen Mark. Will Herr Schacht seine Behauptung noch aufrecht erhalten, daß daran die Währung kaputt gehen soll? Wagt jemand zu sagen, daß die Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Kommunalwesen hinter solchen minimalen Zahlen zurückbleiben muß? (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir hätten erwarten müssen, daß die Reichsregierung diese im Treiben ein Ende macht, daß sie die deutschen Gemeinden vor solchen ungerechten Angriffen schützt, daß sie dem Auslande Aufklärung darüber gibt, daß die Stellung der deutschen Gemeinden anders ist als die des Auslandes.

Die deutschen Gemeinden sind zu Trägern volkswirtschaftlicher Aufgaben geworden, sie unterhalten die großen Versorgungsbetriebe, die aufgebaut und verstärkt werden müssen. Die erhöhten Ansprüche der Bevölkerung an die Versorgung mit Gas, Wasser und Elektrizität müssen befriedigt werden. Diese Versorgungsbetriebe haben in allen Ländern ein großes Anleihebedürfnis. Von den amerikanischen Anleihen ist allein ein Drittel an die deutschen Versorgungsbetriebe gegeben worden. Herr Dr. Schacht hat aber weiter die Ausgaben für Stadion, Spielplätze, Grünflächen getabelt, er hat sie im Sanftmütigen als „soziale Unannehmlichkeiten“ bezeichnet. Herr Schacht weißes damit nur, daß er keine Ahnung von dem sozialen Elend der städtischen Bevölkerung hat, daß er ihre Lebensbedürfnisse nicht kennt, daß er nicht weiß, daß alles gesehen muß, um das deutsche Volk arbeitsfähig und gesund zu erhalten.

Wenn Herr Schacht von Defonomie redet, dann denkt er nur an die Maschinen, wir aber denken vor allem dabei an die Menschen.

Die Arbeitslosen sind nicht vor der Reichsbank gezwungen, sondern vor die Rathhäuser, von Herrn Schacht haben sie keine Hilfe bekommen. Wenn er nur eine Wohnung von dem sozialen Leben hätte, so würde er den Gemeinden den Dank dafür aussprechen müssen, daß sie wahre soziale Großtaten vollbracht haben. (Sehr wahr! links.)

Die beste Produktivität wird durch die beste Sozialpolitik erzielt, durch den Schutz und Erhaltung von Leben und Gesundheit der Arbeiter.

Die Reichsregierung hat sich bei der Hehe gegen die Gemeinden nicht nur passiv verhalten, sie ließ sie durch ihre Organe sogar noch unterstützen. Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“, die vom Statistischen Reichsamt herausgegeben wird, hat Material veröffentlicht, das in tendenziöser Weise den Reden Schachts gegen die Gemeinden im Interesse des Privatkapitals fördern sollte. Billigt die Reichsregierung es, daß sich das statistische Reichsamt in den Dienst des Privatkapitals stellt? Wichtige Projekte können nicht mehr in Angriff genommen werden, der Wohnungsbau wird gehemmt, und das muß ungünstig zurückwirken auf die Konjunktur und auf die Haltung der Währung.

Herr Schacht ist damit zum Schrittmacher geworden der Herren Eugenberg, Silberberg und der anderen Vertreter der Schwerindustrie, die durch Ausschöpfung der wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden diese zur höchsten Not treiben wollen, damit sie als reize Frucht dem Privatkapital anheimfallen.

Wie stellt sich die Reichsregierung zu dieser Frage Kreditwürdigkeitsaktion des Herrn Schacht? Wie soll der Wohnungsbau für 1928 unter solchen Umständen finanziert werden? Soll etwa eine neue Auflage gegen die Mieter geritten werden? Unsere ganze Wirtschaftspolitik zeigt, wie stark sie dem Eintritt der Deutschen in die Regierung der Einkünfte der Großgrundbesitzer und der Schwerindustriellen geworden ist. Der Reichstag muß erst entscheiden, was wichtiger ist: Deutschnationale Parteipolitik oder Wirtschaftspolitik im Interesse des deutschen Volkes.

Im Jahre 1925 beim Eintritt der ersten Reichsregierung wurde erklärt, daß die großen Finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen nur gegen die Sozialdemokratie gelöst werden könnten. Die Entwicklung der nächsten Wochen wird zeigen, ob man diese Politik weiter treiben will. Jetzt besteht noch die Möglichkeit, die Konjunktur zu erhalten.

Entweder man folgt unseren Vorschlägen oder man geht die Wege der deutschnationalen Interessentpolitik.

Die Entscheidung liegt in der Richtung: entweder unter

deutschnationaler Führung Zerfallung der Konjunktur, neue Wirtschaftskrise und neue große Arbeitslosigkeit oder unter sozialdemokratischer Führung Förderung und Erhaltung der Konjunktur und damit Aufstieg des deutschen Volkes. (Lebhaftes Beifall bei den Soz.)

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

Lange Zeit hat man wie hypnotisiert auf die Passivität unserer Handelsbilanz gestarrt und die falsche Meinung vertreten, als ob jeder Einfuhrüberschuß eine wirtschaftliche Krankheit sei. Heute hat sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, daß auch in der nächsten Zukunft die Ausnahme langfristiger Auslandsanleihen nicht entbehrt werden kann. Die gesamte Auslandsverschuldung beträgt bei uns rund 5 Milliarden. Dem steht aber ein Eigenkapital von rund 31 Milliarden der deutschen Privatwirtschaft gegenüber. Die kommunalen Anleihen finden ihre Sicherung nicht nur in der Steuerkraft der Gemeinden, sondern auch in dem großen Vermögen der Gemeinden.

Die Höhe der kommunalen Auslandsverschuldung ist im Verhältnis weit niedriger als die der Vorkriegszeit. (Hört, hört!)

Wir hatten Ausgaben für Städte und Schwimmbäder zur Hebung der Volksgesundheit keineswegs für Luxusausgaben. Wir wissen, daß auch die Luxusausgaben vielfach der produktiven Erwerbslosenfürsorge dienen und wenig zu verschlagen. Es muß aber betont werden, daß Pracht und Verschwendung in dieser Zeit ein schlechtes Beispiel nach innen geben und einen aufreizenden Eindruck nach außen machen. (Beifall.)

Eine Inflation ist nicht zu befürchten, aber wir haben weiter allen Anlaß zur Sparsamkeit. Bei einer Verbindung der amerikanischen Kapitalstärke mit der deutschen Arbeitskraft kommen beide Teile auf ihre Rechnung.

Die Preiskurve in Deutschland zeigt nicht stetig nach oben. Wir haben keinen Grund zur Teuerungssphatose und brauchen auch keine gesetzgeberischen Maßnahmen in der Preisfrage.

In der Haltung der Regierung zu den Kartellen hat sich nichts geändert. Nach wie vor werden die Auswüchse der Kartelle von uns verurteilt. Seit 1924—1927 sind beim Reichswirtschaftsministerium insgesamt 3884 Beschlüsse gegen Kartelle erlassen, von denen zwei Drittel als berechtigt anerkannt wurden. Mit einer grundlegenden Reform der Kartellgesetzgebung wollen wir warten, bis das Ergebnis der Kartell-Enquete des Enquete-Ausschusses vorliegt. Schon in den nächsten Wochen werden die ersten Publikationen dieser Enquete vorliegen.

Die Reichsregierung ist bemüht, im Einvernehmen mit der Reichsbankdirektion die Anlegung öffentlicher Gelder nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln. Wir haben schon Maßnahmen vorbereitet, mit denen eine weitere Zinssteigerung der Hypothekendarlehen verhindert werden soll. Der jetzt eingereichte Reparationspolitische Ausschuß, in dem auch der Reichsbankpräsident Sitz und Stimme hat, ist nicht ein Anglistprodukt aus Anlaß des bekannten Memorandums, sondern er war schon früher geplant.

Besonders wichtig ist aber die schnelle Durchführung der allgemeinen Verwaltungsreform.

Reichsinnenminister, Reichsfinanzminister und Spartenkommissar arbeiten gemeinsam an dieser Aufgabe, Verwaltungsreform und Verwaltungsreform sind zwar nicht voneinander unabhängig, aber es können auch nicht alle Fragen auf einmal gelöst werden. In der Konferenz der Ministerpräsidenten im Januar werden wir hoffentlich zu positiven Ergebnissen kommen. Die Beratungskommission ist bereit, eine große Gesamt-Anleihe der Gemeinden vorzubereiten; aber sie ist nach eingehender Prüfung der Verhältnisse zu dem Entschluß gekommen, Einzelanträge auf Kommunalanleihen gegenwärtig nicht mehr zu bearbeiten und zu befrworten. Es schweben Erwägungen, die Kapitalertragssteuer wie für Auslandsanleihen so auch für festverzinsliche Inlandsanleihen fortfallen zu lassen.

Von den Kommunisten ist inzwischen ein Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingegangen.

Berlin gegen Schacht

Vor den Berliner Stadtverordneten führte Oberbürgermeister Dr. Boeck im Namen des Magistrats zu der Bochumer Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht aus: Ich kann mir nicht denken, daß Dr. Schacht eine Politik treiben will, die die Städte zwingt, ihre Werke zu verkaufen.

Es würden als Käufer doch nur Ausländer in Frage kommen. Reich und Länder haben in jahrelanger Arbeit gesorgt, daß die Werke in deutsche Hand gelangten, so beispielsweise, als man die Englischen Gaswerke kaufte. Ich bin davon überzeugt, daß Dr. Schacht die Sorge um die Währung zu seinen Ausführlungen getrieben hat, doch glaube ich, daß ihm dabei ein Gedankenzweck unterlaufen ist, und nehme an, daß er sich bereits auf dem Wege der Erkenntnis befindet. So hat er sich jetzt bereit erklärt, Verhandlungen mit den deutschen Städten über den Aufbau ihrer Werke und über ihre Anleihepolitik zu führen. Dr. Boeck wies dann nach, daß der Vorwurf Dr. Schachts bezüglich der Luxusausgaben der deutschen Gemeinden auf Berlin nicht zuträfe.

In der anschließenden Debatte erklärten sich sämtliche Fraktionen, außer der deutschnationalen und der völkischen, für den Magistrat und die städtische Finanzwirtschaft. Ein sozialdemokratischer Antrag, der vom Magistrat forderte, daß er die Angriffe des Reichsbankpräsidenten auf ein richtiges Maß zurückführe, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die Geistlichkeit im Dienst der deutschnationalen Demagogie

Interessante Enthüllungen im Bildungsausschuß. — Das volksparteiliche Schaupferd

Im Bildungsausschuß des Reichstages brachte die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Bäumer am Donnerstag ein geheimes Rundschreiben der evangelischen Landeskirche Westfalens zur Sprache. Dieser Erlaß verpflichtet die Geistlichen, mit allen Mitteln für die Befehrschule zu wirken und fordert Bericht von ihnen.

Der Glaube der evangelischen Landeskirche an die gute Sache der Befehrschule muß danach äußerst gering sein. Der deutschnationale Vorsitzende des Bildungsausschusses des Reichstages, Mumm, verzuchte zwar die Situation zu retten. Unter lebhaftem Entrüstungselbst der Volkspartei über solche Versuche, die das sozialdemokratische Ausschußmitglied Dr. Löwenstein als Anweisung der evangelischen Landeskirche an die Geistlichen zur politischen Demagogie und Unwahrhaftigkeit bezeichnete, wurde der Rettungsversuch Mumm aber allgemein abgelehnt.

Anschließend folgte die Abstimmung über die §§ 8 und 9, die das Antragsrecht regeln und seinen Vollzug von der Aufrechterhaltung eines „geordneten Schulbetriebes“ abhängig machen. Bei § 8 mißlang die Abwehr der Verschlechterungsanträge und die Annahme der Verbesserungsanträge; aber bei der Abstimmung über § 9 kam der klaffende Riß zwischen

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Der zweite Teil der sozialdemokratischen Interpellation beschäftigt sich mit Fragen der Lohnpolitik, der sozialen Renten und mit den für die Fürsorge maßgebenden Bestimmungen. Der Nachdruck liegt auf den Fragen der Lohnpolitik. Bekanntlich hatte die aufsteigende Konjunktur des letzten Jahres auch eine beträchtliche Steigerung der Löhne zur Folge gehabt. Da jede behördliche Einwirkung auf die Lohngestaltung ihrer Natur nach begrenzt ist, sind die Behörden nicht in der Lage, die Lohnentwicklung maßgebend zu bestimmen. Deshalb besteht der Einfluß des Reichsarbeitsministeriums zumeist nur in einer vermittelnden Tätigkeit. Die Schlichtungsbehörden sind sämtlich bestrebt gewesen, bei neuen Tarifverträgen die Löhne im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu heben, was die Entwicklung des letzten Jahres auch beweist. Man kann feststellen, daß sich das Niveau des Reallohnes der deutschen Arbeiterschaft, im Durchschnitt gesehen, ebenfalls gehoben hat.

Auch die Sozialrenten, so erklärte der Minister weiter, hätten in letzter Zeit eine teilweise beträchtliche Erhöhung erfahren, und zwar in einem solchen Umfange, daß die Beitragskraft der Versicherten und der Unternehmer wie auch die Leistungsfähigkeit des Reiches äußerst angepannt worden sei. Das Gesamtaufkommen an Beiträgen und Zuschüssen in der Sozialversicherung habe in diesem Jahre eine Höhe von 3,5 Milliarden gegen etwa 1,4 Milliarden im Jahre 1913 erreicht. Der Reichsausschuß sei gegenüber der Vorkriegszeit auf das Fünffache gestiegen.

In der nun folgenden

Beipredung der Interpellation

nimmt als erster Redner das Wort

Abg. Dr. Kademacher (Dnt.)

Er nimmt dem Reichsbankpräsidenten gegen die Angriffe des sozialdemokratischen Redners in Schutz und erklärt:

Wenn wir auch früher mit Dr. Schacht nicht immer einverstanden waren, so stehen wir doch hinter dem heutigen Reichsbankpräsidenten. (Lebhaftes Hört! Hört! links.)

In seinem Kampf um die Stabilität der Währung (Beifall rechts), auch in seinem Kampf gegen die Sozialisierung, von hinten herum, die die Städte erkränke. (Beifall rechts, Lachen links.) In einer Schuldenwirtschaft liegen starke Gefahren für die Gesamtwirtschaft. Wir brauchen die Bildung inländischen Kapitals und müssen die Hemmungen beseitigen, die dem entgegenstehen.

Darum hatten wir die schnelle, endliche Beseitigung der Kapitalertragssteuer für dringend notwendig.

Die Einführung des Dreischichtensystems würde für die Großindustrie im deutschen Westen sehr schädigend wirken.

Außer für die Vereinigten Stahlwerke würde der Mehraufwand 45 Prozent der bisherigen Lohnsumme ausmachen. Da der Rationalisierung der Produktion die Rationalisierung des Abfahrs folgen muß, können wir die Kartelle und Syndikate nicht entbehren. Wir brauchen nach Dr. Schacht eine ausgeglichene Volkswirtschaft. Die können wir nur bei sparsamer Verwaltung erreichen. Schon heute zeigt sich, daß der Dawes-Plan materiell und technisch nicht erfüllbar ist. In Preußen ist die steuerliche Belastung der Wirtschaft weit überpannt. Man darf sich aber nicht der Hoffnung hingeben, daß durch eine Verwaltungsreform jezt wesentliche Ersparnisse erzielt werden können.

Der Fehler im System liegt in dem schrankenlosen demokratisch-parlamentarischen System, unter dem wir leben.

Es kann nicht bestritten werden, daß die Gemeinden heute in ihrer Ausgabenwirtschaft weit freigebiger sind als in der Vorkriegszeit. (Beifall rechts.) Die Sozialdemokraten sollten ihre Anhänger mehr dazu erziehen, daß sie nicht im Stimmzettel ein Mittel zur Besserung ihrer materiellen Lage sehen. (Lebhaftes Zurufe links, Beifall rechts.)

Die Weiterberatung wird um 6 Uhr nachmittags (18 Uhr) auf Freitag, 3 Uhr nachmittags (15 Uhr) verlagert.

den Anschauungen der Regierungsparteien zum Vorschein. Diesmal blieb die Volkspartei fest, und so wurde mit 18 Stimmen ein Antrag Dr. Nunkel angenommen, der besagt: „Ein geordneter Schulbetrieb wird beeinträchtigt, wenn in der Gemeinde die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehende Entwicklungshöhe der Schulen nach Aufbau und Zahl der Klassen, Unterrichtsabteilungen und Unterrichtseinrichtungen nicht verbleibt oder wesentlich herabgemindert wird.“ Damit ist dem Entschluß von Zwergschulen ein wesentliches Hindernis entgegengestellt. Alle Verschlechterungsanträge der Deutschnationalen und des Zentrums wurden durch Volkspartei, Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgewehrt. Nicht gelang das bei dem gegen Sachen gerichteten Verschlechterungsantrag des deutschnationalen Abgeordneten Philipp, der bei Zusammenlegung von Schulen nach dem 1. Januar 1919 die Schulhöhe vom 1. Oktober 1918 als Maßstab gelten lassen will. Die Volkspartei hatte sich gegen den auch für sie unmöglichen Antrag erklärt, obwohl Abg. Heine Mitunterzeichner war. Die Ablehnung des Antrages gegen Zentrum, Deutschnationale und Wirtschaftspartei schien sicher. Der Abgeordnete Heine stimmte jedoch für den Antrag und brachte ihn damit zur Annahme.

Eisenbahnerstreik in Dresden und im Saargebiet

Dresden, 2. Dezember (Radio)
Außer den 1300 Werkstättenarbeitern befinden sich in Dresden 1400 Betriebsarbeiter der Reichsbahn im Streik. Es handelt sich um Güterbodenarbeiter, Rangierer, Streckenarbeiter und sonstige Bahnhofsbedienstete. Der gesamte Güterverkehr ist stillgelegt. Die Reichsbahn trägt sich mit dem Gedanken, die Annahme weiterer Güter zu sperren. Die für Dresden bestimmten Güterzüge werden schon vorher aufgelöst, weil der größte Rangierbahnhof Dresdens und Sachsens überhaupt vollständig verstopft ist.

Saarbrücken, 2. Dezember (Radio)
Ein großer Teil der Eisenbahner ist am Donnerstagabend wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten.

Reingefallen!

Reudells schlechtes Gewissen

Berlin, 2. Dezember (Radio)
Am Schluß der Reichsratsitzung hat am Donnerstagabend der Vertreter der preußischen Staatsregierung, Staatssekretär Weßmann, ums Wort zur Abgabe einer Erklärung. Reichsinnenminister von Reudell, der den Vorsitz führte und dem das schlechte Gewissen schlug, machte nach kurzem Zögern den Vorschlag, diese Erklärung in vertraulicher Sitzung entgegenzunehmen. Da sich kein Widerspruch erhob, wurde der Ausschluß der Öffentlichkeit beschlossen. Nun erklärte Staatssekretär Weßmann namens der preußischen Staatsregierung, es werde nicht leicht sein, mit der Staatsregierung bis zum 16. Dezember fertig zu werden.

Presse / Kanzel / Christentum

Die „Hunde-Diva“ / Wo ist Unstittlichkeit? / Missionen für die Zentrums-Presse

Von Wilhelm Sollmann

Das deutsche Unternehmertum durchlebt schwere Zeiten. Kapitalmangel, wozu man blüht. Sorgenvolle Neben der Silberberge und Reichsbankerschichte. Sparen ist die große Lösung. Der Reichsbankpräsident läßt trotz seiner 250 000 RM. Jahres-einkommen seine Klugheit wenden. Frauen von Generaldirektoren schenken man jüngst an der Freibank ansetzen. Was sie so im Haus-halt sich abarbeiten, geht leider für höhere soziale Pflichten drauf. Was gibt es da für Aufwendungen, an die das ahnungslose proletarische Gemüt nicht denkt. Da liegt man in der illustrierten Beilage eines großen Berliner Blattes dies:

Der Hund auf Reisen

Eine geradezu leidenschaftliche Liebe für Luxushunde hat wieder einmal unsere Damenwelt gepackt. Phantastische Preise werden für originelle Prachtexemplare angelegt und kaum weniger große Summen für die sachgemäße Pflege der verwöhnten kleinen Kerlchen verausgabt. Man setze sich den Toilettenbedarf so einer modernen Hunde-Diva an. Tierverhalselung ist hier schon fast zur Notwendigkeit geworden; aber man muß zugeben, daß sie Meißel hat.

Und dann kommen die Bilder der für eine „Hunde-Diva“ für eine Kette unerlässlichen Ausrüstung: Ein molliges Körbchen, feiner Reisfedern, Reiseapotheke, Gummischuhe, Wolljackchen, Badewanne, Padeluch, Schnäpfschen, Wasch- und Kammgarnitur — und vor allem Spielzeug für die lange Bahnfahrt! Dann ist eine Badewanne aus Gummi mitzunehmen, damit das Hündchen gleich nach der Bahnfahrt ein Bad bereitet hat. Schließlich noch: Ein pelzgefütterter Mantel bei Frost, für Regen Gummischuhe und Gummimantel...

Alles für das Luxushündchen! Was mag erst das Luxus-weibchen beanspruchen?

Die Bergarbeiter jedoch in Mitteldeutschland verdienen 5,80 RM. den Tag, die Zigarrenarbeiter 2 bis 3 RM. den Tag...

*

Die katholische Presse hat auch ihren Kummer. Sie hat es mit der mangelnden Stittlichkeit der Sozialdemokratie zu tun. Es unterscheidet uns einer, daß wir „teilweise sogar positiv und mit Entschiedenheit“ für die Abtreibung und den Homosexuellen Verkehr eintreten.

Als Antwort eine Frage: Tral Christus für Mord und Diebstahl, für Unstittlichkeit und Betrug ein, weil er Worte des Verstehens für arme, kranke, schwache, strauchelnde Menschen hatte? Es fällt uns nicht ein, uns für Entartungserscheinungen einzusetzen. Wir suchen jedoch die Opfer gegen eine harte, pharisäerhafte, finstere Gesetzgebung zu schützen. Und gegen eine Justiz, die auch bei dem besten Willen der Richter Klassenmäßig parteiisch sein muß, weil die Besizhenden aus tausend Gründen leichter den Maschen des Strafrechtes zu entzinnen vermögen.

Fretlich, wenn man sich spreizt wie der Pharisäer im Gleichnis: „Herr Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jener“, weiß und fühlt man von diesen Dingen nichts.

Wir sind nicht so christlich, Wir sind nicht so stittlich, Wir sind nicht so moralisch, daß wir auf so hohen Stelzen einhergehen könnten. Darum sind wir auch nicht in Gefahr, so leicht zu stürzen.

*

So weist der „Kölnische Lokalanzeiger“ eine Besprechung des Buches von Dr. Perry zurück. Dieser Dr. Perry hat mit einer verblüffend einfachen, wirksamen und überzeugenden Weise die Kältnis des bürgerlichen Heirats- und Kuppelungsmarktes nachgewiesen. Er hat Briefe gesammelt, die auf Heiratsanzeigen in bürgerlichen Blättern einliefen, und er hat sie in einem Buche veröffentlicht. Das sollen wir tollschweigen? Warum denn? Wegen der „unreifen Jugend“? Wir fürchten, sie ist reifer, als ihre Eltern und Erzieher ahnen. Wir halten es für richtiger, ihr die Wahrheit zu sagen, als sie ahnungslos jedem gewissenlosen Verführer auszuliefern.

Wie weit ist man denn mit dem Vertuschen gekommen? Neben wir nicht von den Großstädten. Wir laden die Herren des „Lokalanzeigers“ ein, sich einmal um die Standalchroniken auf kirchlicher Dörfer am Niederrhein, in der Eifel, an der Mosel zu kümmern. Jeder Lehrer, jeder Seelsorger kann ihnen erzählen, wie es dort mit der „unreifen“ oder der reiferen Jugend oder in zahllosen Ehen aussieht. Und da werden keine sozialistischen Zeitungen gelesen.

Schließlich dürfen wir die so frommen Herren noch bescheiden darauf aufmerksam machen, daß die Heirats- und Kuppelannoncen in den bürgerlichen Zeitungen, einschließlich von katholischen zu finden sind. Die „unstittliche“ sozialistische Presse lehnt sie ab. Der Liebesmarkt würde in unseren Spalten auch niemals stark sich entwickeln können, weil es uns an zahlungsträchtigen Lesern fehlt. Die sind nämlich auf der stittlichen Seite.

Und nicht wahr, eine kleine Bitte dürfen wir für den kommenden Wahlkampf aussprechen? Das Thema von den „entstittlichen“ Lehren des Sozialismus lasse man lieber aus dem Spiel. Es ist gefährlich, und eine Abwehr schafft oft Schicksale. Wenn es durch Sümpfe geht — wir bleiben nicht darin stecken.

*

Was hat es die Zentrums-Presse wieder mit der Religion zu tun! Sie scheint mit einem baldigen Wahlkampf zu rechnen und braucht für die unter Missien des Zentrums verübten Verbrechen des Bürgerblocks Ablenkung. Die „Religion“ soll helfen! Wenn die frommen Leute nur spürten, was sie anrichten. In zehn Freidenkerbüchlein kann nicht soviel praktische Atheismus stecken wie in dem einen oder andern Leitartikel. Solche wackern Leute können doch unmöglich an Gott und an

seine strafende Gerechtigkeit glauben, wenn sie unschuldiges weißes Papier mit solchen Fälschungen und Verbrechen bedecken. Da wird kaum je ein Satz aus einer sozialdemokratischen Abhandlung über die Religionsfrage den katholischen Lesern vorgelesen.

*

Aber der Klassenkampf! Die religiösen Sozialisten haben sich zum Klassenkampf bekannt. Recht so. Wie könnten sie anders, wenn sie religiös und sozialistisch sind. Entschiedenste Frage in der Zentrums-Presse: „Wie man den Klassenkampf, den die katholische Kirche stets als unchristlich verurteilt hat, mit echtem Christentum verknüpfen kann, ist uns ein Rätsel.“

Uns ist schon lange eine Auffassung vom Christentum ein Rätsel.

Ja, ihr seid so friedliche, sanftmütige Leute, ihr Christen. Wenigstens sagt ihr es.

Darum ist auch ein Greuel und unchristlich, wenn die Arbeiter als Klasse sich organisieren und durch geistige Klassen, durch den politischen, wirtschaftlichen, sozialen Klassenkampf die Klassengesellschaft in eine klassenlose Gesellschaft umzuwandeln suchen. Das ist mit Christentum unvereinbar.

„Nieder mit dem Klassenkampf!“, aber Duldung und Verständnis zum Massenmord! Die Hölle den Sozialisten, aber ewige Seligkeit den Kanonenschriftenern, den Armeebischöfen, den Divisionspfarrern, den Stahlhelmpastoren!

Wenn das Christentum von manchen seiner Verläumdiger getötet werden könnte, es wäre längst so tot, wie es in so vielen ist, deren Lippen von Katholizismus und Gläubigkeit nur so überfließen.

Der Verrat an Schlageter

Wie die zwei nationalen Lumpenkerle bestochen wurden

Wie bereits gemeldet, ist der Fall Schlageter durch einen kürzlich verhandelten Prozeß nahezu aufgeklärt. Jahrelang wurde das Volk vergiftet mit der hundsgemeinen Lüge, Gen. Severtling habe durch seine Vorklage den „nationalen“ Mann den Franzosen abhändlich in die Hände gespielt. Lügen haben oft längere Beine als das Sprichwort wahr haben will. Darum tragen wir einen ausführlichen Bericht dieser wichtigen Gerichtsverhandlung nach. Wundern wird sich ja heute niemand mehr über diesen Abgrund von Gemeinheit, der sich in der „nationalen“ Verbänden breit machte. (Dah auch irreführende Idealisten dazwischen waren, sei nicht verkannt.) Aber geschenkt werden soll diesen Vurschen nichts! D. R.

In zwei Veranlassungen in Leipzig hat der ehemalige Freikorpsführer Heinz Oster Hausenstein den Vorwurf erhoben, daß Schlageter von seinen eigenen Gesinnungsgenossen verraten worden sei, von dem ehemaligen Hofbuchmann Schneider und seinem Freunde Göß. Schneider und Göß haben daraufhin gegen Hausenstein Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Der Prozeß kam am Montag vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin Mitte erneut zur Verhandlung, nachdem er im Juli dieses Jahres zu weiterer Beweisaufnahme vertagt worden war. Göß und Schneider erschienen als Nebenkläger.

Der Angeklagte Hausenstein erklärte, daß er den Wahrscheinlichkeit für seine Behauptungen antreten werde. Im Jahre 1923 seien Göß und Schneider aus Schlesien nach Berlin gekommen und hätten ihn gebeten, nach dem Ruhrgebiet abkommandiert zu werden. Er habe beide Mann in Essen auf der Zeche „Graf Faust“ untergebracht.

Französisches Geld als Judaslohn?

Das Verhalten der beiden in Essen sei sehr bald verdächtig geworden. Obwohl unbemittelt, hätten sich beide bald im Besitz größerer Geldmittel befunden. Zerschlagene seien veranfaßt worden. Am dem Tage, an dem Schlageter verhaftet wurde, seien beide nicht anwesend gewesen. Kurz nach der Verhaftung Schlageters sei Göß bei dem Angeklagten erschienen und habe ihm erklärt, daß er zum Nachfolger Schlageters bestimmt sei und gebeten, ihm die Listen der Sabotagearbeiten auszuliefern. Er habe ihm aber nichts ausgeliefert, da sich die Angaben des Göß als falsch herausstellten. Schneider sei mit zwei anderen von den Franzosen verhaftet worden, am anderen Morgen aber wieder freigelassen worden. Schneider habe dann versucht, ihn, den Angeklagten, nach Essen zu locken, um ihn ebenfalls an die Franzosen auszuliefern. Er sei auch zum Schein bis zum Treffpunkt mitgegangen und habe dort beobachtet, daß die französische

Kriminalpolizei das Lokal umstellt hatte. Hausenstein beruft sich ferner auf den Bericht des Agenten des französischen Spionagedienstes, des Freiherrn Kennel. Ein gewisser Hausmann habe in diesen Bericht Einsicht erhalten und sich bereit erklärt, vor Gericht unter Eid auszusagen, daß sowohl Schneider als auch Göß sich in französischen Diensten befunden haben.

Der Angeklagte habe dann Ermittlungen angeestellt und herausbekommen, daß

Göß und Schneider von den Franzosen für ihren Verrat eine halbe Million erhalten hätten.

Die beiden Nebenkläger Göß und Schneider gaben an, daß sie von den Franzosen große Geldbeträge erhalten haben. Sie hätten Schlageter aber nicht verraten, sondern das Geld für Berichte über die kommunistische Bewegung erhalten. Göß bestreitet, Schlageter gekannt zu haben. Er habe sich bei den Franzosen bereit erklärt, die Kommunisten zu bespionieren, um auf diese Weise auch in die Spitzelstätigkeit der Franzosen Einblick zu erhalten. Auf diese Weise sei es ihm gelungen, den wahren Verräter, einen gewissen Wilhelm Schneider, zu entlarven. Auch sei gegen diesen Schneider ein Haftbefehl erlassen worden. Er sei jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der ehemalige Privatsekretär des Chefs des französischen Spionagedienstes in München bezeugt, daß er das Material über den Verrat Schlageters durch Schneider und Göß von dem früheren französischen Polizeiamtlichen Freiherrn v. Kennel erhalten habe. Auf Grund dieses Materials habe er das Flugblatt über den Verrat Schlageters durch die beiden veröffentlicht.

Der französische Kriminalbeamte Müller schildert die Lokalbewachung in Essen, die auf Betreiben zweier junger Leute erfolgt sei. Er kann sich aber nicht mehr entsinnen, ob Göß und Schneider die beiden Leute waren.

Er gab auf Befragen noch an, daß aus Polizeiakten und Berichten des Spionagedienstes hervorgehe, daß Schneider und Göß den Schlageter verraten haben.

Die beiden Nebenkläger konnten dieser Aussage nichts entgegenhalten. Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Das Urteil

Der Richter verkündete nach wenigen Minuten das Urteil. Der Beklagte sei freigesprochen, die Kosten fallen den Klägern zur Last. Der Zeuge Göß wurde auf Veranlassung des Gerichts wegen Meineidverdachts verhaftet.

In der Urteilsbegründung wurde vom Vorsitzenden ausgeführt, daß das Gericht der Aussage des Zeugen Müller gefolgt sei, wonach feststehe, daß Schneider und Göß den Verrat an Schlageter begangen haben. Der Zeuge Göß wurde dann von zwei Justizwachtmeistern abgeführt.

Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„So — so — Gustav,“ sagte er jetzt zu dem jungen Schwarzem.

„Da schlag' ra — Größ Gott, Onkel, komm nur mit! — Ich hab dir gleich etwas zu erzählen.“

„Adieu — adieu!“ rief er und ging mit dem Alten weiter, der noch einmal einen erstaunten Blick nach dem Buchbinder warf und dann den Kopf schüttelte.

Frau Wagner lächelte den Buchbinder in der Erinnerung an den geistreichen Abend freundlich an.

„Heute war mir's fast gegangen im Geschäft,“ sagte er. „Der Seibel ist rausgeschmissen, und mir haben sie seinen Posten angetan.“

„Nun?“ fragte sie ihn freudig erregt und sah ihn mit erwartungsvollen Augen an.

Er schüttelte den Kopf.

Da zog eine fahle Blässe über ihr Gesicht.

„Ich geh fort,“ sagte der Buchbinder heiter.

„So —“ sagte sie mit erstarbender Stimme — „Frau —“

Sie wollte sagen, Frau Rosées Mann kommt heute abend, aber sie brachte kein Wort hervor. Ihr war, als verläufe auch dieser Mann weit im Nebel, wie ihr alles erlunken war, ohne daß sie den Versuch gemacht hätte, es festzuhalten.

„Adieu,“ sagte der Buchbinder, „ich muß machen, daß ich ins Geschäft komme!“

Er versuchte ihr die Hand zu streicheln, aber sie sagte: „Ach, lassen Sie nur, das macht nichts.“

Als sich der Buchbinder später nach ihr umsah, stand sie noch an derselben Stelle.

„Ja, ja,“ sagte er zu sich im Weitergehen und lächelte, ohne etwas dabei zu denken.

Als er abends nach Hause kam und in die Stube der Frau Rosée guckte, war sie nicht da und auch Frau Wagner war nirgends zu finden, daß er sie hätte fragen können.

Das ganze Haus war wie ausgestorben.

Da sah er seinen Ausschnitt mit Brot allein in seinem Zimmer und lauschte mit halbem Ohr durch die offengelassene Tür nach der Treppe.

Auf einmal meinte er irgendwo das Lachen der Frau Rosée zu vernahmen.

Die Haustüre ging und er trat auf den Gang hinaus.

Da kam sie gerade, beweglich und voll Leben nach allen Seiten strahlend und sich wendend, die breite Treppe herauf, die direkt zur Haustür führte.

Sie sah ihn auch sofort und winkte ihm mit der Hand zu, in der sie ein weißes Taschentuch trug.

„Ach, der Herr Stettner,“ rief sie fröhlich.

Dann sah der Buchbinder einen mittelgroßen Herrn in einem eleganten, neuen Sommeranzug hinter ihr auftauchen.

Er hatte einen Stolz über die Nase geschultert, woran eine Gans und ein Schinken baumelten. Der Buchbinder ging etwas zurück, so daß der Herankommende, der ganz mit sich beschäftigt schien, ihn nicht wahrte.

Oben angekommen, wandte er sich rückwärts nach der Treppe, die jetzt ein Packträger mit einem riesigen Koffer heraufsteuerte.

„Vorwärts, guter Mann,“ rief der elegante Herr. „Vorwärts — der Koffer birgt Reichtümer von unschätzbarem Werte und auch zerbrechliche Güter gibt es darin.“

Ein Koffer schwante an Leopold Stettner vorüber und gleich darauf schritt der Packträger drohnenden Schrittes auf erfolgte Weisung den Gang entlang.

Hinter ihm an der Treppe beugte sich Herr Rosée zu seiner Frau, und der Buchbinder hörte ihn heiß flüstern: „Einen Ruf, Senta.“

Wie er sich aber vorbeugte und den geschulterten Stolz nach hinten schob, bekamen die Gans und der Schinken das Uebergewicht und polterten die Treppe hinunter.

Frau Rosée lachte hell auf.

Ihr Mann drehte sich langsam um, hob in Ermangelung eines besseren Einfalles beschwörend die Hände hoch und stieg dann langsam die Treppe hinunter, während man von unten die Stimme der Frau Wagner hörte.

„So, da geht's ja gut her, da wirft man einem ja die Schinken und die Gänse nur so zu.“

„Größ Gott, Frau Wagner, ja so geht's bei uns zwei —“

Der Buchbinder war rasch vorgepresungen.

„Was soll denn das?“ fragte er die junge Frau und sah ihr voll ins Gesicht.

„Mein Gott, Herr Stettner,“ erwiderte sie, seinen Blick begütigend und gutmütig erwidrend: „Es ist ja alles Unsinn! — Denken Sie doch nur, was wollen Sie denn anfangen?“

Der Buchbinder starrte sie erschrocken und erstaunt an und konnte keine Antwort finden.

Da waren auch schon Frau Wagner und Herr Rosée mit den eingefangenen Lebensmitteln wieder im Gange droben.

„Jawohl — jawohl,“ begrüßte der Schauspielers den Buchbinder, „ich kenne Sie schon,“ und streckte ihm die Hand entgegen.

„Herrschaften,“ sagte er, nachdem der Packträger entlohnt war. „Ich brauche Menschen, wenn ich mich freue! — Ja, es ist wahr, das ist immer so bei mir, nicht wahr, Senta? — Feiern Sie mit uns das Wiedersehen besserer Zeiten! — Es gibt Bier und Brantwein, Kaffee, Tee, Schinken, eine pommerische Gänsebrust, den schönsten Spitzaal der Welt, Würst, Käse, Kuchen, alles da!“

„Ja,“ lud Frau Rosée ein, „kommen Sie nur,“ und schenkte dem Buchbinder einen besonderen, freundlichen Blick.

Dann mußten alle in das Zimmer der Rosées eintreten.

Der Schauspielers umarmte die Kleine, die er „mien Döschting“ nannte, und schrie: „Wart,“ und sperrte seinen Koffer auf.

Er holte zwei neue Kleider, ein Mäntelchen, Strümpfe, Schuhe, eine seidene Prachttaube hervor und die Kleine mußte mit allem angezogen werden.

„Nein — nein —“ rief Frau Rosée halb lachend, halb ärgerlich.

Da langte er für sie Stoff für ein seidenes Kleid heraus und packte noch Handschuhe, Taschentücher und eine große Flasche Kölnisch Wasser darauf.

„Hast du Löne? — Wir haben's sauer und redlich verdient, Mutting — von ehrlich erworbenen Gelde gekauft.“

Dann gab es noch ein ganzes Warenlager mannigfaltiger Geware im Koffer. Alles stapelte er auf, wo es Platz hatte, und trieb die beiden Frauen an, den Tisch zu räumen.

Er stand inmitten dieser Reichtümer, mit dem gültigen Blick und der Zufriedenheit eines hungrigen Menschen, der weiß, wenn er sich nur ein bißchen beherzigt und wartet, bekommt er alles, was sein Herz begehrt.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Weihnachtsgabe für den Herrn Stellt alles andere in den Schatten

Die
billige
Karstadt-
Kleidung

Anzüge: 27.⁵⁰ 39.⁵⁰ 59.⁰⁰ 78.⁰⁰
 Ulster: 29.⁵⁰ 48.⁰⁰ 68.⁰⁰ 85.⁰⁰
 Paletots: 32.⁰⁰ 48.⁰⁰ 58.⁰⁰ 78.⁰⁰

Jünglings-Kleidung entsprechend billiger!

KARSTADT

1. Lübecker Bandonion-Orchester von 1919

Sonntag, d. 4. Dez.

Großer Ball
im Gewerkschaftshaus

Herren 60 Pfg.
Damen 40 Pfg.
Anfang 6 Uhr

Der Festausschuss



Sonntag, 4. Dezbr.  Montag, 5. Dezbr.

Große allgemeine
Ausstellung von Sing- u. Ziervögeln

veranstaltet vom Kanarienzucht- u. Vogelschutz-
Veren von 1922 (V. D. K.)
im Turnerschaftshaus, An der Mauer 55 a

Einfritt (einschl. Verlosung) 40 Pfg. Kinder die Hälfte
Geöffnet bis 8 Uhr abends

Achtung!!!
Billiges junges
Hammelfleisch Pfund 1 Rm.

Prima Hammelkeule und Rücken 1.10
 Prima Schweinebraten 0.90
 Prima Kalbfleisch 0.70, Keule 0.90
 Prima fettes Mastschinkenfleisch 1.00
 Prima Roastbeef mit Filet 1.20
 Prima Gulasch u. Beeftasthad 1.00

Va. Ragler Pfd. 1.30 Rauchfleisch Pfd. 1.10
 Prima Rohwurst 1.00, Knadwurst 1.00
 Wurst und Bierwurst 1.40

Atmers Schlachtereij, Wahnstr. 8

Öffentliche Versteigerung
in Moorgarten

Am Sonnabend, dem 3. Dezember 1927,
vormittags 10 Uhr, sollen in Moorgarten

2 Zuchtlauen, 9 Läuferfischweine
12 Ferkel, 8 Hühner und 6 Enten

öffentlich meistbietend versteigert werden.
Sammelplatz der Interessenten um 9 1/2 Uhr
vormittags in der Gastwirtschaft von Herrn Hering.

Böttcher, Gerichtsvollzieher.

Freistaat Lübeck

Freitag, 2. Dezember

Was soll ich schenken?

Ein wertvolles Buch

Die jedes Jahr neu auftauchende Frage, was den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu Weihnachten geschenkt werden soll, wird wieder brennend. Es gibt gewiß recht viele notwendige und gute Sachen — die Auslagen der Geschäftshäuser beweisen es —, die gebraucht werden und Freude bereiten würden. Wer das nötige Kleingeld hat, wird das Rechte schon zu finden wissen.

So notwendig wie Kleidung und leibliche Nahrung ist aber auch die geistige. In unserer hektischen Zeit muß der durch die Tagesarbeit gequälte Mensch auch einmal eine Stunde finden, in der er sich erholen und Umschau halten kann über das, was Großes und Schönes in der Welt geschaffen wurde oder im Begriff des Werdens ist. Das kann er in vorzüglichem Maße aus guten Büchern erfahren, und deshalb ist ein solches Buch immer ein Geschenk, das mit Freude entgegengenommen wird.

Die Wahl ist freilich schwer. Wer soll sich auf dem großen Büchermarkt auskennen! In Deutschland allein sollen täglich 75 Bücher geschrieben werden. Ist schon für den Kenner eine Anleihe notwendig, so erst recht für den, der sich nur hin und wieder dazu aufschwingen kann, ein Buch zu erwerben. Insbesondere hält es schwer, die passenden Jugendbücher herauszufinden. Denn ein Buch soll kein Alltagskind sein, sondern dauernde Freude machen.

Um die Wahl zu erleichtern, veranstalten auch in diesem Jahre die Lübecker Buchhandlungen von 4. bis 11. Dezember eine Jugendbüchereiausstellung in der Gemeinschaftsschule, in der eine recht große Auswahl guter Bücher bereitgestellt sein wird.

Außerdem veranstaltet die

Buchhandlung des Lübecker Volksboten,

die natürlich auch an der Ausstellung in der Gemeinschaftsschule beteiligt ist, in den Räumen der Elterngemeinschaft, Breite Straße 35, 2. Stock, eine Sonderausstellung von Büchern und Wandschmuck. Hier wird alles und für jeden Geldbeutel zu haben sein. Auch hier ist besonderer Wert auf gute Jugendbücher, Bilderbücher aller Art, Unterhaltungslektüre, Reiseschilderungen gelegt, wie auch Werke technischen und wissenschaftlichen Inhalts in reicher Auswahl vorhanden sein werden.

Wir ersuchen unsere Leser, Freunde und Parteigenossen, sich diese Ausstellungen anzusehen und ihre Wahl zu treffen. Rat steht ihnen zur Seite. Das Beste soll für sie gut genug sein!

Der Kleingarten im Dezember

Selbst im winterlichen Dezember will der Kleingarten seinen Herrn sehen, wenn er im künftigen Jahr nicht undankbar sein soll. Wer im Winter seinen Garten vernachlässigt und sich nicht um ihn kümmert, darf sich nicht wundern, wenn die Erde im Sommer und Herbst die Erwartungen und Hoffnungen enttäuscht. Die dringlichste Arbeit ist wohl das Umsetzen der Komposthaufen. Weiter ist auf das Auftreten von Raht- oder Warzspitz zu achten. Sobald Warzspitz eintritt, sind alle im Freien überwinternden Pflanzen zuzudecken. Dabei ist darauf zu achten, daß die Pflanzen genügend Luft bekommen, damit sie nicht ersticken. Neuerdings werden große Pergamenthüllen in den Handel gebracht, durch die besonders Rosen vor der Winterkälte geschützt werden sollen. Diese Hüllen muß man so anbringen, daß die Luft immer noch eindringen kann. Wo die Luftzufuhr gänzlich abgeschnitten wird, verkümmern in der Regel die Stöcke.

Der Obstgarten erfordert in diesem Winter besondere Sorgfalt. Der Sommer 1927 war nämlich ein ausgeprägtes Ungezieferjahr. An und für sich haben die Obstbäume infolge der regenreichen Witterung schlecht getragen. Was sich aber dennoch an Früchten entwickelte, ist zum großen Teil dem Millionenheer

der Insekten zum Opfer gefallen. Weil im Sommer 1927 das Ungeziefer in Massen aufgetreten ist, bergen unsere Obstbäume gegenwärtig mehr als je Brutherde von Schädlingen. Ihr bester Verteidiger ist selbstverständlich die Winterkälte. Deshalb ist zu wünschen, daß sich die eifrig kalten Tage, wie wir sie bereits in der zweiten Hälfte des Monats November erlebt haben, wiederholen. Der Kleingärtner muß trotzdem aber immer noch nachhelfen. In Frage kommt hier die Vernichtung von Raupeneiern und Raupeneiern. Auch darf man die vorbeugenden Maßnahmen nicht vergessen. Zu nennen ist hier in erster Linie die Schaffung von Schneefreien Futterplätzen für unsere besten Vorkämpfer, die Vögel. Jeder Vogel, der dem Winter erliegt, bedeutet doch schließlich, daß Millionen von gefräßigen Insekten im nächsten Sommer ihr zerstörungswert im Obstgarten wieder aufnehmen können. Im Monat Dezember müssen auch die Obstbäume tüchtig gesäubert und beschneit werden. Es empfiehlt sich außerdem ein Beschneiden der Beerensäulen und Heden. Kirichen, Pflaumen, Pfäfen usw. dürfen jedoch nicht beschneit werden; sie müssen sich im Gegenteil zur Rinde und zum Ast, selbst reinigen.

Im Blumengarten blüht jetzt die sogenannte Christrose. Der einzige Gast in unseren Blumenkästen im Ort daran, den Rosenkätzchen größte Sorgfalt angedeihen zu lassen. Am besten ist es, die Rosenkätzchen zu entblättern und niederzuliegen. Die Krone deckt man mit Nadeln oder Wacholderreisig zu. Um die Pflanze vor Mäusefraß zu schützen, begießt man das Keil mit irgend einem flüchtigen Tieröl. Kleiderrosen, deren Triebe schlecht ausgereift sind, was vielfach vorkommt, sind gegen Winterfroste und Statters durch eine ledere Reisbedeckung zu sichern. Aufschneiden müssen angehäufelt werden. An milden Dezembertagen schneidet man in der Regel auch Stiefhahn von Hierträuher. Die Stiefhahn bindet man in nicht zu große Bündel und schlägt sie an einer schattigen Stelle des Gartens in die Erde ein.

In unseren Gemüsegärten sind im Dezember wohl nur noch Grün- und Kohlkohl im Freien. Alles andere Gemüse wird im Keller in Sand eingeschlagen. Es ist dabei darauf zu achten, daß die Keller gut durchlüftet werden. Das eingeschlagene Gemüse muß gut überwacht werden. Auch sind die Obstläger von Zeit zu Zeit durchzuwachen, um faule Früchte, die sich im Dezember sehr häufig vorfinden, zu entfernen, ehe sie die gesunde Ware anstecken. Die im Freien überwinternden Setzlinge und Erdbeeren erhalten bei Eintritt strenger Kälte eine dünne Laubdecke. Auch hier darf man des Guten nicht zu viel tun, damit ein Erkranken der Pflanzen verhindert wird.

Trocken, trübe, mäßiger Frost

Das Wetter der nächsten Woche

Im Gegensatz zur Vorwoche war die Witterung während der letzten acht Tage sehr ruhig, gleichmäßig und ohne irgendwelche Ueberraschungen. Die geringen sichtbaren Witterungsvorgänge vollzogen sich fast ununterbrochen unter einem bleiernen Winterhimmel; dieses hochliegende Nebelgewölke wurde dadurch erzeugt, daß die wärmere ozeanische Westluft auf die etwas kälteren bodennahen Schichten aufstieß. Die eigentlichen Aktionsgebiete der Witterung lagen soweit westlich und nördlich von uns, daß wir von den wiederholten starken Schwankungen der einander folgenden Druckwellen nichts bemerkten. Die Sturmzyklonen wanderten über Island nordostwärts nach dem Eismeer ab; die warme Luft ihrer Vorderseite ließ immerhin in Skandinavien, Nord- und Mitteleuropa die Temperaturen für diese Gebiete und die gegenwärtige Jahreszeit sehr hoch steigen.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Voranzeige

Dienstag, den 6. Dezember
abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus

Taschenlucher ergossen, die Zahnbürste ist nicht voll Stiefelwische und man fragt sich höchstens: „Wozu habe ich eigentlich das Saarnek meiner Frau mitgenommen?“

Die Reichspost ist eine unentbehrliche Einrichtung. Mich hat sie gern. Sie bringt mir täglich eine Menge Briefe, Rechnungen, Lobpreisungen von Doktor Humbugs Warzenentferner, wirklich, sie hat mich gern, und auch ich habe mir schon öfters gedacht: „Du tannt mich gern ham!“ Denn jeder Brief rechnet auf eine Antwort! Und mit der Arbeit verplempernt man die meiste Arbeitszeit. Nun habe ich ja eine Stenotypistin, Steno heißt sie, weil sie stenographieren kann, und Typistin, weil sie das Stenogramm, typischerweise nachher nicht mehr lesen kann. Sie ist mit dem Stenotypen tüchtiger als mit dem Bleistift. Immerhin, ich diktieren irgend etwas, und wenn's der Zufall will, kommt es über ein. Aber wie umständlich ist das alles, wie mittelalterlich! Was uns not tut, ist die selbstbeantwortende Schreibmaschine. Man legt die eintreffende Post ungeöffnet neben die Schreibmaschine, geht rauchend im Zimmer auf und ab, eine Stunde später fliegt man die Briefmarken auf die selbsttätig fertigen Antwortbriefe, steckt sie in die Manteltasche, und wenn man sie dann einzuwerfen vergißt, hat man das ruhigste Leben. Ich habe da eben behauptet, „man geht rauchend im Zimmer auf und ab.“ Rauchen — ein Hochgenuss! Der Arzt hat mir's verboten, der Späßvogel Seitdem sage ich mir nach Methode Coué täglich zehnmal: „Die Zigarre schmeckt mir von Tag zu Tag besser!“ Es hat schon geholfen. Aber Zigarren sind teuer — wer erfindet uns endlich die Zigarre, die beim Rauchen immer länger statt kürzer wird? Ich verpflichte mich heute schon, sein Denkmal jedesmal beim Vorbeigehen zu grüßen.

Haben Sie einmal einen modernen Geldschrank gesehen? Bei mir sicher nicht, mein Geldschrank ist meine linke Hosentasche. Manchmal ist ein Loch drin, dann arbeite ich mit Unterbilanz. Aber es gibt Leute, die haben einen Geldschrank. Darin haben sie die Geschäftsbücher und Portofolle auf. Wahrscheinlich raffiniert sind diese Geldschränke gebaut, Panzerplatten so dick, daß das höchstgradige Sauerstoffgebälde Atemnot kriegt, Warmvorrichtungen, die schon lärmern, wenn man nur „Ach, wenn doch...“ denkt, — na, Einbrecher ist heutzutage eine Wissenschaft, und ich bin neugierig, wann der erste „Dr. einbr.“ von einer technischen Hochschule verlehren wird. Aber was hilft das alles: was wir dringend brauchen, ist: der Geldschrank, der sich von selber füllt! Der Gatte des Fortunatus! Das „Bankkonto dea“ dich, Kredit streck' dich, Gerichtsvollzieher in den Saal!“

Soll ich noch mehr Erfindungen reklamieren? „Janget an,“ heißt's in den Meisterfingern. Heutzutage grüß'n ja schon die

so daß sie tagelang nur ganz gelinde Froste, zeitweilig sogar Tauwetter, hatten. Bemerkenswert war auch die Wärme im Mittelmeergebiet, besonders in Südtalien. So hatte Mittelwöch früh Tarant auf der Vorderseite eines aus der Sahara nach Norden vordringenden Warmluftstroms 23 Grad Wärme

Für uns auf der Nordseite der Alpen bleibt zunächst das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa und Skandinavien ausschlaggebend für die weitere Entwicklung, zumal sich dieses Hoch auf das russisch-sibirische Wintermaximum stützt, das sich ostwärts durch Sibirien und Südibirien am Donnerstag bis nach Korea erstreckte. Es wird infolgedessen zunächst mit den bereits überall nach Osten gedrehten Winden langamer Luftabfluß aus Rußland nach Mitteleuropa erfolgen, und die Temperaturen werden demgemäß wieder überall unter den Gefrierpunkt sinken. Die Abkühlung wird aber nur langsam vor sich gehen und durch die dicke Bewölkung sehr verzögert werden, so daß, vom stets kälteren Osten und Norden abgesehen, das Wetter auch in der kommenden Woche zunächst keine wesentlichen Veränderungen aufweisen wird, wenn auch die Tagestemperaturen einige Grade unter Null verharren werden. Für die zweite Wochenhälfte ist jedoch hinsichtlich dieser Prognose ein Vorbehalt erforderlich, weil sich die von der westlichen Hemisphäre nördlich zu erwartenden Einwirkungen im Augenblick noch nicht übersehen lassen.

Die Holzarbeiter-Jugend veranstaltet am Sonntag, dem 1. Dezember, abends 7 1/2 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Gruppe einen Elternabend. Der Abend soll nicht wie im vorigen Jahre durch lange reichhaltige Darbietungen ausgefüllt werden, sondern auf Wunsch vieler Eltern soll nach Ablauf des Programms ein gemütliches Beisammensein stattfinden. Die Jugendleitung ladet deshalb besonders die Eltern der jugendlichen Mitglieder ein, um ihnen einen kleinen Einblick in die Jugendarbeit des Verbandes geben zu können; andererseits aber auch, damit sie die Möglichkeit haben, unter sich und mit dem Verband in engere Fühlung zu kommen.

Eine große Vogel-Ausstellung veranstaltet am Sonntag, dem 4. Dezember und Montag, dem 5. Dezember in den oberen Räumen des Turnerschaftshaus, An der Mauer 55a, der Kanarienzucht- und Vogelzucht-Verein von 1922 (angegliedertem Verein des Vereins Deutscher Kanarienzüchter). Ausgestellt werden in der 1. Abteilung: Geflügelarten, in der 2. Abteilung: Sing- und Ziervögel, darunter viele ausländische Vögel, auch einheimische, die alle in Käfigen gezeigt werden und aus der Nähe zu betrachten sind. Ferner werden Futtermittel, Kästge, Präparate und sonstige Utensilien zur Zucht und Pflege der Vögel ausgestellt. Die Ausstellung ist für jeden Naturfreund anregend und lehrreich, besonders für die heranwachsende Jugend.

Eine öffentliche Sitzung des Seemanns findet am Sonnabend, dem 3. Dezember, 11 1/2 Uhr in Zimmer 40 des Gerichtshauses statt. Es wird verhandelt über den Unfall des Hensburger Dampfers „Stella“ auf der Reise von Walfom nach Lübeck in der Zeit vom 4. bis 5. November 1927.

Der Milchverbrauch in den Großstädten. In Berlin wird auf den Kopf der Bevölkerung täglich 0,25 Liter Milch getrunken. Wesentlich höher ist der Milchverbrauch in den Hauptstädten anderer europäischer Länder, wie Kopenhagen, Wien, Stockholm, Zürich, Helsingfors, Basel und Antwerpen, wo der Verbrauch 0,75 Liter auf den Kopf erreicht. In einigen Gegenden Deutschlands ist der Milchverbrauch sogar noch geringer als in Berlin. So wird in Dortmund täglich nur 0,20, in Breslau 0,18, in Gelsenkirchen gar nur 0,12 Liter im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung getrunken. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Verbrauch an Milch in enger Beziehung zum Genuß alkoholischer Getränke steht. Je mehr Branntwein und Bier getrunken wird, desto geringer ist der Verbrauch an Milch! In den schweizerischen Großstädten, wo die Nüchternheitsbewegung gute Fortschritte gemacht hat, ist der Milchgenuß am höchsten. (Korrespondenz des Deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bundes.)

Stadttheater. Sonntag, den 4. Dezember, vorm. 11 1/2 Uhr einmaliges Gastspiel der Kammeroperbühne von Ratholp Laban. Diese Kammeroperbühne hat in der heutigen Zeit die Aufgabe, die neue Kunstform der selbständigen Langdichtungen größeren und kleineren Formats in ihrer von der orchestraalen Massenwirkung loslösenden Einstellung auf das kleine Ensemble in Trios, Quartetten usw. in gepflegtester Stilform in die Welt zu tragen. Das „Phänomen“ des Tänzers, der sich selbst tanzt, ist selbst von einer Gruppe umspielt, im Grunde kunstfremd.

kleinsten Kinder über Erfindungen nach. Mein Neffe Otto hat mir auf die Frage: „Welche neue Erfindung wäre dir die liebste?“ die weise Antwort gegeben: „Ein Defizit, das sich von selbst wäscht!“

Unlauterer Wettbewerb mit dem Storch

In Mussolinien herrscht jetzt bekanntlich der Wahn, man müsse durch Aussetzung von Prämien den Kinderreichtum des Landes vermehren. Gemühtlich werden in den einzelnen Ortschaften 5000 Lire demjenigen Bürger verheißen, der innerhalb fünf Jahre die meisten Kinder kriegt. Ganz abgesehen davon, daß bei diesen Preisaussetzungen nur dem Bürger Belohnung verheißen wird, während der Bürgerin, die ja beim Kinderkriegen schließlich auch dabei sein muß, gar nicht gedacht wird, sind fünf Jahre ein so langer Zeitraum, daß die an sich nicht unangenehme Tätigkeit des Kinderzuegens wenig sportliche Spannung herbeiführen, hat der Bürgermeister des Dorfes Quadrelle bei Neapel ein Preisaussetzungsdekret erlassen, das den Wettbewerb wesentlich modifiziert. Vor allem soll er nicht mehr fünf Jahre, sondern nur noch neun Monate dauern. Dann kommt es nicht mehr auf die Anzahl der erzeugten Kinder an, sondern nur darauf, weissen Kind nach diesen neun Monaten als erstes geboren wird. In Konkurrenz treten dürfen nur eheliche Kinder. Diese Anordnung des Bürgermeisters hat Wunder gewirkt. Mehr als ein Duzend Brautpaare meldeten sich noch am selben Tage beim Standesbeamten, tags darauf kamen weitere zehn Bewerber. Das Kästchen, in welchem die Aufgebote pflichtgemäß durch acht Tage ausgehängt werden, war so überfüllt, daß ein zweites Reserverkästchen benötigt werden mußte. Nach Verlauf der acht Tage erschien der Gemeinbediener und wollte die Dokumente wieder abholen, um sie dem Standesamt zurückzugeben. Aber o Schreck! Das eine Kästchen war samt Inhalt einfach gesunken worden, das andere war zwar noch vorhanden, aber keine Scheibe war eingedrückt, und auch hier hatte man, mit Ausnahme eines einzigen Aufgebots, alle übrigen entmenet. Natürlich mußten jetzt alle Aufgebote acht Tage „nachhängen“ und nur der eine Glückliche durfte sofort heiraten. Zwar war es klar, daß er der Missetäter gewesen und sich auf so unlaudem Wege einen Vorsprung von einer Woche hatte erwerben wollen — er mußte dafür auch gleich nach dem Hochzeitstag in den Arrest —, aber an dem Preisaussetzungen war nicht mehr zu rütteln.

Bitte, erfinden Sie!

Von Karl Eitlinger, München

Eigentlich haben wir's doch sehr, sehr gut! Viel besser jedenfalls als unsere Ahnen. Nehmen wir nur einmal an: So ein Armenisch hatte Appetit auf Braten — o nein, war das eine umständliche Geschichte, bis dieses antivegetarische Gelüst endlich gestillt war. Zuerst mußte er sich eine Waffe schmieden, dann mußte er eine Wärenpur nachmittern, und wenn er dann glücklich die Bestie knodout gemacht hatte, mußte er mittels zweier dicker Hölzer Feuer anreiben, mußte den Wären zerlegen, kurz, bis der Braten fertig war, wäre unferneim längst der Appetit vergangen gewesen! Wir hingegen, wir gehen einfach in das nächste Gasthaus, tupfen mit dem Zeigefinger auf irgendeine Zeile der Speisekarte, und wenn wir recht nett zu der Kellnerin waren, hautst sie sogar an Küchenschaffler: „Große Portion, Stammgast!“

Wir haben Eisenbahn, Auto, Flugzeug, Buchdruck, Film, Radio — kein sind wir heraus! Hoch die Erfinder! — Und doch... wie vieles ist noch unerfunden, was uns das Leben noch bequemer machen könnte! Wie viele Verbesserungen schon vorhandener Erfindungen tun uns noch not!

Da ist z. B. der Weder. Ein ganz praktisches Mädel. Man stellt ihn abends, wenn man es nicht vergißt, und frühmorgens erhebt das Mädel ein Geräusch, daß das ganze Stadtviertel aus dem Schlafe fährt. Keine Sache! Ach aber liebe ihn nicht. Wer erfindet endlich den Weder, der sich nach dem ersten Kaffelson selbst in die Ecke schleudert und sich dann automatisch im Bett herumdrehet, so daß ich weiter schlafen kann? Das ist der Idealweder, den ich schon lange lüchle!

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Erstes Kapitel: „Wie ich meinen Koffer packte oder der Totsuchtsankfall.“ Auf, ihr Erfinder, baut uns endlich den Koffer, der sich von selbst packt! Man öffnet ihn, reißt die Kleider, Schranktüren und Kommodenschubladen auf, kommandiert „Ganzes Gelump, marsch!“, und siehe da, Wäsche, Kleider usw. legen sich von selbst zusammen, schichten sich wunderbar in den Koffer, das Schloß schnappt zu, man hat nichts vergessen, und um eine reine Freude zu haben, braucht man jetzt nur noch den Zug zu verläumen. Und wenn man am Reiseziel auspackt, dann sieht die Smoltinghose nicht aus, als ob sie während der ganzen Fahrt Ziehharmonika gespielt hätte, die feingestärkten Hemden gewahren nicht einen Unbild, als ob zwei Dadel in dem Koffer mitgefahren wären, das Mundwasser hat sich nicht über die

Neues aus aller Welt

Der Mord auf der Landstraße

Der mutmaßliche Täter verhaftet

Ein Raubmord wurde am 20. August d. J. auf der Feldmark Rummer bei Schwerin entdeckt. Ein Mädchen, die Kühe hütete, fand in einem Graben an der Berlin-Hamburger Chaussee die Leiche eines Mannes, die mit Säure oberflächlich zugebeht war.

Die Feststellungen der Schweriner Kriminalpolizei ergaben, daß der Unbekannte mit dem Gürtel eines Brotbeckens erdrückt und daß ihm außerdem der Schädel eingeschlagen war. Alles, was er befehlen haben mochte, auch die Auswespapier, waren ihm geraubt worden. Die Schweriner Landeskriminalpolizei ermittelte, daß der Ermordete ein Fleischnachhänger Ernst Brandt aus Berlin war. Ein gewisser Kiewera aus Ostpreußen hatte diesen auf der Wanderung in der Nähe von Nauen getroffen. Beide waren gemeinsam nach Mecklenburg weitergegangen. Vor Ludwigslust hatten sie einen jungen Mann getroffen, der sich Albert Reich aus Berlin nannte. Im Ludwigslust wurde Kiewera wegen eines Mordbetrugs festgenommen. Die beiden anderen wanderten weiter und Brandt fand dann bald darauf das gewalttätige Ende. Als Mörder konnte nur sein Begleiter in Frage kommen. In Berlin a. d. Havel wurde ein junger Mann aufgegriffen, der die Absicht hatte, über die Grenze zu gehen und sich für die französische Fremdenlegation anwerben zu lassen. Er wurde zunächst in Schutzhaft genommen. Weil er Papiere auf den Namen Ernst Brandt aus Berlin mit den Personalien des Ermordeten bei sich führte und sich damit auswies, so wurde vom Wohlfahrtsamt in Berlin die Berliner Wördispeltion in Kenntnis gesetzt. Diese übermittelte sofort die Personalbeschreibung des Mannes, der sich Albert Reich genannt hatte, später aber als ein 21 Jahre alter Bootsbauer Erich Bruhn aus Wernhagen festgesetzt worden war, nach Berlin. Sie paßte genau auf den Angefallenen. Ins Gebet genommen, gab dann der angebliche Brandt auch zu, daß er Erich Bruhn ist. Ein Geständnis hat er bisher noch nicht abgelegt. An seiner Täterschaft ist aber kaum zu zweifeln, zumal er ja auf die Papiere des Ermordeten gereift ist.

Drohender Gletscherabsturz

Im Jahre 1895 brach der Mellers-Gletscher mit einer Eismasse von 4,5 Millionen Kubikmetern ab und fuhr zu Tal; er verflüchtete die Alpen Spitalmatte und Winteregg, erschlug 150 Stück Vieh und vernichtete sechs Menschenleben. Wie der „N. Z. Z.“ aus Randerup berichtet wird, bereitet sich an der Nordflanke des Mellersgipfels ein neuer Gletscherabsturz vor. Der Mellers-Gletscher ist ein Gebilde eigener Art; er fließt nicht in einem tiefen und schmalen Felsental, wie die meisten anderen Gletscher, er füllt auch nicht nach Art der eigentlichen Hängegletscher, eine Bergkette aus, so daß das Eis am Rande jeweils abbricht, sondern er klettert als gleichmäßige dreieckige Eisfläche den ganzen Nordhang der Mellerspyramide. Von diesem weiten Gletscherfeld hat sich nun ein Teil losgerissen und ist bereits um 50 Meter nach unten gesunken. Die losgerissene Partie wird an ihrem unteren Rande von einem vorderhand noch festgeklebten Teil des Gletschers aufgehalten, ist jedoch in langsame Bewegung geblieben. Die Dicke der losgerissenen Eisdecke beträgt fünfzehn Meter, ihre größte Breite 180 Meter, und die gesamte Eismasse wird auf 450 000 Kubikmeter berechnet.

Mord in Berlin. Ein brutaler doppelter Mordversuch wurde an dem belagerten Ehepaar Radow verübt. Am nachmittag betrat plötzlich ein Mann die Wohnung und richtete an Frau Radow eine Frage. Wohllich zog er ein in Packpapier gewickeltes Beil hervor und hieb damit nach der Frau Radow, die er an der Schulter verletzte. Trotz der Hilferufe der Angefallenen elkte der Täter in die Stube und versetzte dem Ehemann Radow, der gelähmt ist, mehrere Beißhiebe über den Kopf. Der Täter, ein Motorschloffer Krause, der früher mit dem Sohne des Ehepaars zusammengegearbeitet hatte, stüchtete. Radow ist noch am Abend seinen Verletzungen erlegen. Krause konnte noch am Donnerstagabend festgenommen werden. Schon die ersten Feststellungen ergaben, daß Krause nicht nur diese Bluttat, sondern auch den Raubmord an dem Gastwirt in der Nähe des Görlicher Bahnhofes auf dem Gewissen hat. Der Mörder stammt aus Wollenberg im ostpreussischen Kreis Ortelsburg. Er ist als jahroniger unbeherrschter Mensch bekannt, der dem Trunke ergeben ist.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schachspiel



hat jetzt mit dem Siege Meckins (a) geendet. Das seit Monaten währende Turnier sah Meckin mit 6 Gewinnpartien gegen den bisherigen Weltmeister, den Kubaner Capablanca (Bild b), der 3 Gewinnpartien erreichte, im Vorteil. Unentschiedene (Remis-) Partien wurden nicht weniger als 25 gespielt.



Das Wasser, das die Engländer in Chartum stauen, kommt zu einem guten Teil aus dem Tanasee und künftig wird also Abessinien die englische Baumwollente auf dem riesigen Plantagengebiet zwischen dem blauen und weißen Nil zu einem guten Teil in den Händen halten.

STK Neue Kanalpläne in Rußland. Alte Pläne, die schon zur Farenzeit aufgestellt worden sind, scheinen nun unter der Herrschaft der Sowjets der Ausführung entgegenzugehen. Durch einen Kanal von 80 Kilometer Länge wird die untere Wolga bei Sarept mit dem Don verbunden. Dadurch ist die Schifffahrt zwischen dem Schwarzem Meer und dem Kaspischen Meer möglich. Allerdings ist der Golf von Taganrog, in den der Don mündet, wenig mehr als 4 Meter tief und er müßte, um die Seeschifffahrt von Koftow abwärts zu ermöglichen, längs einer Rinne ausgehaggert werden. Die Baukommission unter der Leitung von Professor Alamini beabsichtigt einen Kanal zu bauen, der diese Untiefen umgeht (statt zu baggern). Ferner ist bei der Einmündung des Kanals in den Don eine Schleuse nötig, da das Wolgagebiet dort schon 11 Meter unter dem Spiegel des schwarzen Meeres liegt. An jener Stelle, bei Chutor Kumowki, wird ein Kraftwerk angelegt, durch das ein Teil des Donwassers zur Wolga geleitet wird.

STK Neue Typen für Straßenbahnwagen. Die Gestalt der neuen Wagen gleicht sich der des Kraftomnibus an. Der Führerstand ist abgetrennt und hat wie beim Auto Glaswände, die schief stehen und Blendung verhindern. Der Wagenboden ist niedrig, eine Stufe genügt zum Einsteigen. Leichtmetall ist an vielen Stellen in Verwendung, wenn schon der Karfen und das Dach meist aus Holz gemacht wird. Nur die Hauptträger sind noch aus Stahl, die Querstützen meist aus Duralumin und der Motor ist ganz gefedernt. Zum erstenmal merkt man etwas als eine Berücksichtigung der Psyche der Reisenden — das Auto zwingt die Straßenbahn dazu, höflich und entgegenkommend zu werden! Man denkt also nicht nur, wie verdienen ich möglichst viel Geld — sondern auch, wie mache ich es den Fahrgästen möglichst angenehm? Denn sonst ist es mit dem Geldverdienen nicht mehr so leicht wie früher wo Bahn und Elektrische absolute Herrscher waren!

STK Die spanische Nordbahn hat bei der Maschinenfabrik Derikon insgesamt 37 neue Gleichstromlokomotiven bestellt, die auf der Linie nach Madrid Verwendung finden. Die Lokomotiven werden für 90 km/st Höchstgeschwindigkeit und eine mittlere Leistung von 1600 Pferdekraften gebaut. Spanien tritt damit in die vordere Reihe der Länder mit elektrischen Bahnen.

Die Methode des Herrn Splettstößer

Warnung für Heiratslustige

Der Heiratschwindler Splettstößer hatte sich seine eigene Methode herausgearbeitet. Als guter Psychologe wußte er, daß die verwundbarste Stelle vieler Frauen und Mädchen „Mitleid“ heißt. Auf diesem Instrument spielte er meisterhaft und unfehlbar. Wie niedergeschlagen der arme Witwer sein konnte! Dann sein krankes Kind, und er gerade ohne Geld. Das Kind stirbt. Wieder braucht er Geld; es muß ja beerdigt werden. Auch das kostet Geld. Und immer wieder erhält er es. Wer weiß, wozu er nicht alles Geld braucht. Und sie gehen mit Freunden. Bald muß er eine Reise machen, bald einen Apparat einlösen, usw. usw. Und stets erhält er von den, die so liebenden und liebesbedürftigen Hausangestellten ihre Ersparnisse, so lange nur ein Pfennig übrig bleibt. Und hatten sie selbst kein Geld mehr, so borgen sie sich welches aus.

Da war z. B. eine, sie mag schon ihre 46 Jahre alt gewesen sein. Ihr erzählte er, er habe eine eigene Wohnung am Stuttgarter Platz. Seine Schwiegereltern seien aus Polen gekommen, um das tote Kind abzuholen. Ihr Geld bestünde in polnischer Währung. Er habe zwar 500 Mark auf der Sparkasse, müsse aber erst die Erbschaftsteuer bezahlen, um sie zu erhalten. Herr Splettstößer besah zwar kein Geld, aber eine rege Phantasie. Die Sechshundertzehnjährige besah 1000 Mark. — Ihre einzigen Ersparnisse, sie gab alles hin. Wieder eine andere, eine Achtundzwanznjährige. Er lernte sie im Automobil kennen, als er in freundschaftlicher Weise ihr Fahrgehalt dem Schaffner hinreichte. Er stellte sich als Einkäufer bei Rheingold vor und machte einen so guten Eindruck auf sie. Sie dachte an ihre sorgenschwere Zukunft, führte ihn bei ihrer Mutter und ihren Verwandten ein, er nahm ihr Geld ab zum Möbelkauf und unter anderen Vorwänden und verschmähte selbst nicht, ihre Verwandten zu bestechen. — Wieder eine andere, eine 23jährige Hausangestellte. Diese lernte er bei einem Einkauf kennen. Der Witwer mit dem kranken und dann toten Kinde erregte ganz gewaltig das Herz der Einfamen. Als er ihre Ersparnisse aber um einige hundert Mark erleichtert und sie außerdem noch bestohlen hatte, erlittete sie Strafanzeige. Nahm ihn aber wieder in Gnaden auf, als er aus der Untersuchungshaft entlassen war und ihr erklärte, das Vorgehen ihr gegenüber sei das einzige, das er auf dem Kerkerhof habe. Und wieder verstand er, ihr das Geld abzunehmen. Ja, sie verzogte ihn sogar mit 110 Mark, die er angeblich brauche, um seine Strafzinsen aus Moabit herauszubekommen. Die Kermitte konnte ja nicht wissen, daß ihr Herzallerliebster, der ihr auf 750 Mark zu stehen kam, bereits siebenmal, darunter auch etliche Male wegen Heiratschwindel, verurteilt war. Ein gemeingefährlicher Schwindler, dieser Splettstößer! Er ist der Sohn ehrbarer Eltern, ehemaliger Sekundaner, dann Mechaniker und Kriegsfreiwilliger. Der Krieg wurde sein Verderb. Denn mit dem Jahre 1918 begannen seine Straftaten. Und seitdem hat er dreimal Selbstmordversuche begangen, mußte sich die Internierung im Zarenhaus gefallen lassen und steht nun vor dem Schöffengericht Charlottenburg als endgültig entgeltefter, seelisch völlig niedergeborener Mensch. Dr. Hirsch schildert seine erbliche Belastung, seine psychopathische Minderwertigkeit, konnte aber den § 51 für ihn nicht gelten lassen. So half ihm auch nicht der Erzengel Michael, der ihm, wie er dem Vorlesenden geschrieben hatte, im Gefängnis im Traum erschienen war, und ihm empfohlen hatte, fleißig die Bibel zu lesen, damit er mit einer leichten Strafe davonkäme. Er erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Ein Zwischenruf

Aus München wird berichtet: Ein deutschnationaler Landtagsabgeordneter vom Lande, dessen Frau wegen Mischpantischerie zu mehreren hundert Mark Geldstrafe verurteilt worden war, trat in der Debatte über den bayrischen Landwirtschaftsetat als Fraktionsredner auf und machte dabei für den Konsum der guten Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft Propaganda. Er erinnerte an die Mahnung der Regierung: „Trinkt deutschen Wein! Man soll, sagte er, hinzufügen: „Eßt deutsches Fleisch!“ Da rief aus dem Hintergrund ein Kommunist: „Und gießt deutsches Wasser in deutsche Milch!“

Kunst will und muß Werke haben. Erst das Werk kann zur Allgemeinheit sprechen. Die Kammeranzahl muß das Tanzwerk pflegen. Fern von jeder Neigung zu einzelnen Meistern, Tänzerinnen oder Tänzern. Die Welt der historischen Tänze, alten Balletten, Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen muß erstens in all ihren Feinheiten im äußerlich nicht allzu umfangreichen Werk erkunden, empfunden und herauskristallisiert werden. Das ist die Aufgabe der Kammeranzahl.

Von Frauen für Frauen. Morgen kommt der Weihnachtsmann — führt im Extrazug. Seht ihn Euch nur alle an — auch an jene andern denkt — Die auf Weihnacht hoffen — Durch ganz Lübeck geht's im Flug — Mit dem feinen Extrazug — Weihnachtslieder werden klingen — Wandervogel werden singen — Und als besten Lohn erhoffen — Herzen wir und Hände offen.

Vendiner-Revue im Hansa-Theater. Ein gar fröhliches Spiel wurde am Donnerstagabend im Hansa-Theater mit der Revue: Ein Abend im Maxim ausgeführt. Munter und fröhlich widmete sich das Programm ab, die Szenenfolge bot angenehme Abwechslung, hielt das Publikum von Anfang bis zum Schluß in bester Stimmung und ließ es öfters zu brausenem Beifall hin. Der war ehrlich verdient. Die Vendiner-Revue ist geschickt zusammengestellt, verfligt über akzeptable Kräfte und auch die Tanztruppe arbeitet mit Schweiß. Sie bieten in ihren schmunzenden Kostümen und exakten Tanzdarbietungen eine hübsche Augenweide. Hervorragenden Anteil an dem Erfolg des Abends haben die vier Illusionäre, herzhafte kleine Künstler, die schon beim ersten Auftritt Kunst erwerben. Sicher im Auftreten selbst spielt den Chef vom Maxim mit unaufdringlich schauspielerischen Schattungen, wobei ihm Charlo Klee als Ober ebensbürtig assistiert. Erwähnen wir noch Kurt Wilderstein als Liebhaber der Damen wie seine Partnerinnen Margit Kubel und Mary Cepelakowa, die nebenbei sehr nette Proben ihrer Tanzkunst ablegte. Die Komödientruppe in dieser fröhlichen Revue ist keine Berg vorbehaltend, einer resoluten Souflette großstädtischen Einschlags. Sie kopiert die Berlinerinnen mit allen Feinheiten und dem sicheren Gefühl ihrer Schlagkraft. Ergötzlich ihr Tanz mit Meyer vom Himalaya. Die 16 Bilder, aus denen der Abend im Maxim zusammengestellt ist, geben allen Mitwirkenden Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Ist die Grundtendenz auch nichts Neues, so finden sich doch Szenen eigener Art und von bezauberndem Reiz; so die marschierende Garde, die kleine Mühle, das Zimmer in Venedig und zum Schluß das prächtige Valencia. Die Aufmachung entspricht dem netten Charakter der ganzen Revue, die Kapellmeister Kullmann mit einschmeichelnden Melodien begleitet. Der stürmische Beifall war wohlverdient, er ermunterte zu vielen Wiederholungen. Das Hansa-Theater hat wieder einmal ins Volk getroffen. Wer sich einige Stunden amüsieren und am Witig haben will, muß hingehen, es wird ihn nicht gereuen.

Die Kreditbank noch einmal gerettet

Der Gläubigervergleich kommt zustande — Die neue Hausbesitzerbank — Die Kassenschiebungen im Grundeigentümerverein

Es muß eine recht interessante Mitgliederversammlung gewesen sein, die der „Bereinigten alte und neue Grundbesitzerverein“ am Mittwoch abhielt, und zu der, allem Brauch entsprechend, die Redaktion des „Volksboten“ nicht eingeladen war. Merkwürdig, daß trotzdem der „Volksbote“ stets früher orientiert ist als die Mitglieder des Vereins selbst.

Die erste interessante Mitteilung enthielten nach den Berichten der bürgerlichen Presse die Ausführungen des Herrn Rechtsanwalts Jocke, derzeitigen Aufsichtsratsvorsitzenden der Kreditbank, monach zu dem Stundungsvorschlag, über den wir berichteten, von etwa 4000 Gläubigern 3000 ihre Zustimmung bereits gegeben haben. Damit ist die Gefahr eines Konkurses zunächst wieder einmal abgemindert.

Des weiteren wurde die Gründung einer Hausbesitzerbank beschlossen. Als Begründung wurde von den Herren Dinter und Köhler ausgeführt, es handele sich nicht etwa darum, die Kreditbank zu stützen; der einzige Zweck der Gründung sei, den etwa 1500 Mitgliedern des Vereins, die durch die Schmelzereien der Kreditbank schwer geschädigt sind, zu helfen. Eine Fusion mit der Kreditbank selbst könne vielleicht (!) in einem späteren Zeitpunkt in Frage kommen. Dieser Vorschlag und seine Begründung bedürfen wohl keines Kommentars. Denn sie bestätigen nur restlos das, was wir im voraus darüber sagten. Ob diese zwei fortan bestehenden „Mittels und Banden“ lebensfähig sein werden, dahinter ist allerdings ein großes Fragezeichen zu setzen.

Schließlich war der Vorstand so gnädig, den Mitgliedern endlich etwas über den Fall Diercks mitzuteilen. In den Berichten der bürgerlichen Presse heißt es darüber:

„Es wurde sodann der Bericht der Kassensprüfer entgegengenommen. Der Vorsitzende wies dabei auf den unliebsamen Vorfall in der Kassensführung hin, den der frühere Kassensführer Ludwig Diercks verschuldet habe. Bücherrevisor Kinkel, der zusammen mit zwei Vorstandsmitgliedern die Nachprüfung der Kasse vorgenommen hat, machte nähere Angaben. Bei der im September 1926 anläßlich des Zusammenschlusses der beiden Grundeigentümer-Vereine erfolgten Neueinrichtung des gesamten Geschäftsbetriebes einschließlich Buch- und Kassensführung wies die von D. gelieferte Vermögensaufstellung Unstimmigkeiten auf. Die Nachprüfung ergab, daß der Vereinskasse 4078,81 RM zu erlösen waren. Es wurde aber festgestellt, daß die Kassensführung des ehemaligen Neuen Grundeigentümer-Vereins, der damals unter Leitung des Herrn Dietrich stand, jahrelang nicht in Ordnung gewesen war. Die hier in der Liquidationsbilanz fehlenden Beträge wurden von Herrn Kinkel auf mindestens 3302,20 RM, zuzüglich 598 RM Zinsverlust festgestellt. Der gesamte Betrag von 7420 RM ist aber durch den Verkauf des Grundstücks des Herrn Diercks vollkommen gedeckt, so daß dem Verein ein Schaden nicht entstanden ist. Die beiden Kassensprüfer des Vereins, Schmidtschen und Sager, erklärten, daß sie die Einnahmen und Ausgaben zu prüfen hatten, die an Hand der vorgelegten Belege in Ordnung waren. Eine ordnungsmäßige Kontrolle über die Zahl der Mitglieder war nicht vorhanden.“

Ob wohl eines der Mitglieder darüber im Zweifel war, daß es diese Aufklärung nie erhalten hätte, wenn nicht die ganze Angelegenheit durch den „Volksboten“ bereits bekannt wäre? — Jedenfalls sehr stolz dürften die Herren nicht gewesen sein über diese Leistungen „hanseatischer“ Finanzkunst.

Technik und Verkehr

STK Abessinisches Kraftwerk. Mitten in Abessinien liegt in einer Höhe von 1775 Meter der Tena-See, in dem der blaue Nil entspringt, der nach etwa 1000 Kilometer Lauf bei Chartum in den weißen Nil mündet. Bekanntlich befindet sich bei Chartum der große Staudamm, der zur Bewässerung des Landes zwischen den beiden Strömen dient und an dem ein großes Kraftwerk errichtet ist. Man weiß, daß England damit den Wegweiser die Hand an die Röhle legt — wenn man in Baumwollgebieten zwischen den beiden Nils etwas viel Wasser verbraucht, verrotzen die Gärten und Felder in Ägypten. Aber das gleiche Spiel wird sich nun zwischen dem von amerikanischen Unternehmern geplanten Tana-See und dem englischen Chartumwerk wiederholen.

Geschichten aus den fünf Erdteilen

Eine Schatzgräbergeschichte

In französischen Zeitungen wird folgende Geschichte erzählt: Ein Mejer Antiquar ersteigerte in diesem Frühjahr einen Stoff aller Bücher und sonderbare wertlose Bände aus, um sie in das Feuer zu werfen. Aus einem Gebetbuch stießen zwei Pergamentbögen heraus, die der Antiquar gerade noch vor dem Feuer erlösen konnte. Er las mit wachsender Neugier. Das zweite Schriftstück war das Testament eines Grafen de Savary, der unter Napoleon I. Militärattaché war und im Jahre 1822 in Velfort während des „weißen Schredens“, der blutigen Verfolgung der Bonapartisten durch die Königsstreuen „Sieger“, erschossen wurde. Der Graf vermachte darin der Kirche sein ganzes Vermögen, bestehend aus Schmuckstücken und Goldstücken im Gesamtwerte von vierzig Millionen; diese befanden sich in zwei eisernen Koffern von je neun Zentner Gewicht; die Koffer seien zu jeder Zeit zu öffnen, wenn die Kirche in Not sei; die Koffer seien in der Nähe der Kirche zu verstecken. Er las mit wachsender Neugier. Das zweite Schriftstück enthielt einen Plan des Schlosses und bezeichnete die Stelle des vergrabenen Reichtums. Eilig trug der Antiquar seinen wunderbaren Fund zu einem beliebigen Notar in Pont-a-Mousson, der Nachforschungen anstellte und zur Überzeugung gelangte, daß es mit dem geheimen Schatz keine Wichtigkeit haben dürfte. Also schloß der Notar mit dem Mejer Antiquar und drei Kaufleuten seiner Heimatstadt einen Pakt zur Hebung der vierzig Millionen. Er selbst steckte achttausend Franken in das Unternehmen. Zwei Monate hindurch wühlten die Schatzgräber, von zwei Erdarbeitern unterstützt, den Boden der Schlossruine auf. Ja, sie stießen einen Quellschinder kommen, der auch richtig eine Höhle von zwölf Meter Tiefe entdeckte, von wo ein unterirdischer Gang zu den Koffern führe. Aber alle Mühe war erfolglos. Die Sache wäre nie rühbar geworden, weil die Beteiligten tiefstes Schweigen beobachteten und dem „Schatz“ in ihren Gesprächen den zarten Namen Margarete gaben. . . wenn nicht schließlich ein Zwiespalt wegen der Bezahlung der beiden Arbeiter entstanden wäre. Der Notar weigerte sich endlich, weitere Gelder zu riskieren, und der Schatzgräberbund löste sich in Mißgefallen auf. Weshalb der Fall jetzt an die Öffentlichkeit gelangt. Ob er damit abgeschlossen ist? Vielleicht ist die ganze Geschichte, die jetzt in den Zeitungen von Nancy aufgebauscht wird, nur das Vorbild zu einem großartigen Schwindelunternehmen mit unbegrenzter Ausbeutemöglichkeit und hat den Zweck, die einträgliche spanische Schatzgräberindustrie nach Frankreich zu verpflanzen.

Die „glückliche“ Erbin

Aus Konstanz wurde berichtet, daß eine Verkäuferin durch eine Auslandsreise vielfache Millionen erlangt hat. Ein Verwandter sei vor etwa hundert Jahren nach Hollandisch-Indien ausgewandert, sei vor vierzig Jahren verstorben und habe ein Vermögen hinterlassen, das bis jetzt auf etwa 80 Millionen holl. Gulden (etwa 130 Millionen Reichsmark) angewachsen sei. Um diese Hinterlassenschaft schwebte ein Prozeß, der nunmehr von der Partei der Konstanzger Verkäuferin gewonnen worden sei. Nachträglich wurde bekannt, nicht die Verkäuferin selber sei die Erbin, sondern deren Eltern, die in Westfalen wohnen. Weiter wurde berichtet, daß sich zehn Familien in das Erbe teilen, so daß jede Familie 13 Millionen Reichsmark erbe. Genauer als diese kühnen Angaben weiß die Konstanzger Erbin nicht zu machen. Es wurde natürlich rasch bekannt, in welchem Konditorladen sie hinter dem Verkaufstisch steht. Dorthin ergoß sich nun der Strom der Neugierigen, so daß der Konditor ein gutes Geschäft machte. Wie verhält es sich nun tatsächlich um ein solches Hundertmillionenerbe aus dem Ausland, noch dazu um das Erbe eines vor hundert Jahren ausgewanderten und vor vierzig Jahren verstorbenen, also sehr entfernten Verwandten, dessen Nachkommen in Deutschland wohnen? Es handelt sich um die Ausfuhr eines in Hollandisch-Indien erworbenen Vermögens. Da auch dort eine Erbschaftsbesteuerung besteht, kommt der Betrag im günstigsten Falle nur unter einer Einbuße von 50 Prozent zugunsten des Heimatstaates aus dem Lande. Es bleiben also noch 65 Millionen Reichsmark. Selbstverständlich wird auch die deutsche Finanzverwaltung ihren Erbschaftssteueranteil von dem nach Deutschland kommenden Betrag in Anspruch nehmen. Da im vorliegenden Falle kein direk-

tes Verwandtschaftsverhältnis mehr besteht, sondern nur ein Nachkommenverhältnis, würde die höchste Besteuerung nach Ziffer V eintreten, welche eine stufenförmige Erhöhung bis zu 70 Prozent vorsieht. Nimmt man an, daß die Finanzbehörde nachsichtig wäre und nur 60 Prozent in Anrechnung stellte, so betrüge der deutsche Steuerbetrag 30 Millionen Reichsmark. Reist also günstigstens noch 26 Millionen.

Die Anwälte bemühen sich um ein Erbe von 130 Millionen Reichsmark; auch den Gerichtskosten ist dieser Betrag zugrunde zu legen. Rechnet man für Gebühren und Kosten usw. nur den Betrag von 5 Millionen Reichsmark, so bleibt ein Rest von 21 Millionen Reichsmark. Rund gerechnet schmilzt also das holländische Erbe von 130 Millionen Reichsmark auf einen Betrag von 20 Millionen zusammen; auf jede der in Betracht kommenden Familien entfallen also nur noch zwei Millionen. Die Konstanzger Verkäuferin aber erbt mit ihren Geschwistern nur das, was ihre Eltern ihr dormaligst hinterlassen werden, und dieser künftige Erbbetrag unterliegt von neuem der deutschen Erbschaftssteuer.

Den Ausweg, das Vermögen aus Indien zu holen und etwa im benachbarten Ausland unterzubringen, um die deutsche Erbschaftssteuer zu umgehen, läßt die Finanzverwaltung nicht gelten, und sie weist über Mittel und Wege, um doch zu der ihr zustehenden Erbschaftssteuer zu kommen. Der einzige Weg, die deutsche Abgabe zu sparen, bestünde vielleicht darin, daß die zehn Familien nach Hollandisch-Indien auswandern. Aber man müßte auch in diesem Falle auf überraschende Maßnahmen der deutschen Finanzbehörde gefaßt sein. Kurz und gut: Die Millionenerbschaft liegt so gut wie im Mond. (Zeff. Jta.)

„Memento mori“

Der Beerdigungsverein des Sargfabrikanten

Durch die Inflation waren die Geschäfte des Sargfabrikanten F. im Norden Berlins stark beeinträchtigt. Nicht, daß etwa weniger Menschen starben als früher, im Gegenteil; die Särge des braven Tischlermeisters waren aber zu teuer. So kam er auf eine schlaue Idee; er gründete einen Bestattungsverein: „Memento mori“, „Denk an den Tod“.

In vielen Lokalen und Blumenhandlungen Berlin N. hängen vielversprechende Plakate und bald waren viele in halblausend Mitglieder beisammen. Unter den Sargungen des Vereins befand sich auch in hervorragendem Deutsch folgender Passus: „Der Verein kann nach Ermessen des Vorstandes und Anbetracht des Kassenbestandes Beihilfen zur Beerdigung gewähren.“ Und das Lied die Totensandkisten und deren Familien. Außer den Mitgliedsbeiträgen waren die Mitglieder verpflichtet, bei jedem Tode 5 Pf. zu zahlen. Auch einen besonderen Fonds gab es, in den 25 Proz. aller Beiträge abgeführt wurden; das machte in kurzer Zeit 19 000 Goldmark. Vorsitzender des Vereins war natürlich der Tischlermeister F. Das Bureau war in seiner Wohnung. Und er hatte als Vorsitzender mit sich als Sargfabrikanten einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Mitglieder sich verpflichteten, bei ihm Särge, Kisten und Leichenwagen zu bestellen. Soweit wäre alles in Ordnung. Der Vorsitzende des „Memento mori“, in seiner Person auch Sargfabrikant, wurde aber übermüht. Die Mitglieder behandelte er saugrob. In einem Falle sagte er z. B.: „Seien Sie doch froh, daß Ihre Dile gestorben ist.“ In einem anderen Falle meinte er: „Das Gebot braucht die Tote ja nicht, das können wir anders verwenden.“ Er ließ es aber nicht nur bei derartigen Privatitäten bewenden, er überbotte auch die Mitglieder und machte dabei ein gutes Geschäft. An Stelle eines Leichenwagens beförderte er Tote in seinem Möbelwagen zum Friedhof. Ein Lastauto berechnete er wie ein Leichenzugauto. Um seinen Schwager auf Kosten des Vereins zu bestatten, jingelte er einen Einbruch in seinem Bureau, bei dem angeblich 150 Mitglieder sichtlich gekostet sein sollten; in Wirklichkeit hatte er sie verbrannt, um später sagen zu können, auch das Mitgliedsbuch seines Schwagers sei gestohlen worden. In seiner Buchführung gab es ein derartiges Durcheinander, daß auch Tote immer noch Mitgliedsbeiträge abführten. Als den Mitgliedern des „Memento mori“ das Treiben ihres Vorsitzenden zu bunt wurde, setzten sie ihn ab und erlaubten schließlich auch Strafanzeige gegen ihn wegen Betruges. So hatte er sich kürzlich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Das Gericht sprach ihn in einigen Fällen frei, verurteilte ihn aber in drei anderen Fällen zu einer Geldstrafe von 750 Mark. Auch ein „Memento“, ein kleiner Denksteil.

„mori“ das Treiben ihres Vorsitzenden zu bunt wurde, setzten sie ihn ab und erlaubten schließlich auch Strafanzeige gegen ihn wegen Betruges. So hatte er sich kürzlich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Das Gericht sprach ihn in einigen Fällen frei, verurteilte ihn aber in drei anderen Fällen zu einer Geldstrafe von 750 Mark. Auch ein „Memento“, ein kleiner Denksteil.

Herr Ulrich

Ich stehe auf dem Perron der Eisenbahn und werde plötzlich auf einen Mann aufmerksam, dessen Neugier mich überaus stark an einen entfernten Bekannten erinnert, der Ulrich heißt. Ist dieser Mann der Herr Ulrich, oder ist er's nicht? Ich wende mich an den Fremden und frage während: „Sie verzeihen, sind Sie nicht der Herr Ulrich?“

Der Mann scheint meine Frage überhört zu haben. Er antwortet nicht.

„Ich frage von neuem: „Ist Ihr Name nicht Ulrich?“

„Obch Ulrich heißt?“ laut es zurück.

„Ich vermute“, entgegnete ich, „in Ihnen einen Bekannten namens Ulrich.“

„Das kann sich gut fimm“, erwidert der Mann. „Ich heiße Hesselbar.“

„Dann entschuldigen Sie wohl vielfach“, beendige ich das Gespräch, küste meinen Hut und wende mich ab.

Der Herr mußte mich eindrucklich, während die Sache noch keineswegs für erledigt zu halten, seit dann ein paarmal zum Sprechen an und gluckte schließlich heraus:

„Am Ende genn wir uns aus 'n Gehelgklub Gongaordia?“

„Ich bedaure, mein Herr“, gebe ich zur Antwort. „Es handelt sich, wie gesagt, um einen Irrtum.“ Der Herr, der ich im Auge habe, heißt zweifellos Ulrich.

„Aber, wie kommt denn Sie bloß off den Namen Ulrich?“

„Ich habe das halbblaue Marmeln des Herrn Hesselbar hinter mir. Nach einer Weile fühle ich mich auf die Schulter geklopft: „Heerje ma 's werd so fimm, daß mir zeemann in Gorkids beide fimsbrechtiger Klan gebedd ham.“ Sie erinnern sich freilich noch an den Horbatal Schmidt, der, wißte, der dann nach Dröbn frebedd wurde.“

Ich schüttelte den Kopf: „Es handelt sich, wie gesagt, um einen Irrtum meinerseits. Der Herr, an den ich durch Sie erinnert wurde, hieß zweifellos Ulrich und ich bitte noch einmal recht sehr um Entschuldigung, daß ich Sie belästigt habe.“

„Aber nun solltes doch nicht zu meechlich halbn, daß Hesselbar und Ulrich midnander irwechelt wern gennn“, nuschelt der Herr sinnend vor sich hin.

Ich schlage an meine Stirn: „Aber richtig! Ulrich! Ulrich! Wie komme ich denn nur auf den Namen Ulrich? Der Bekannte, den ich meine, der hat ja gar nicht Ulrich, der hat ja Kraufe geheißen!“

Herr Hesselbar atmet befreit auf: „Sehnse, da glärdst ja alles off!“

Ich pflichte ihm, verbindlich lächelnd, bei: „Fürwahr! So klärt sich sowas auf.“

Hans Bauer

Die falsche Gräfin

In einem Rosenheimer Gasthof war, wie der „Bayrische Kurier“ berichtet, vor einiger Zeit eine Gräfin Emilie von Pölnitz abgestiegen, die das helle Entzücken der Rosenheimer Herrenwelt war. Zunge und alte Kavaliere näherten sich ihr, merkten aber bald, daß die Gräfin recht spröde war. Nichtsdestoweniger liehen sie ihr wiederholt auf ihre Bitte Geld und Wertpapiere. Aber eines Tages kam die Wendung, und nun hatte sich vor dem Rosenheimer Schöffengericht ein 20-jähriger Malergeselle aus Würzburg wegen Betruges zu verantworten, der die Rolle der Rosenheimer Gräfin gespielt hatte. Die Rosenheimer Herrenwelt macht natürlich lange Gesichter.

Unreines Gesicht

Pidel, Mitesser werden in einig. Tag. d. d. Teintverhönungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen jammetweichen Teint. Nur zu haben bei: Drogerie Aug. Prösch, Mühlenstraße 29.

Jam.-Hum.-Berlön.

40% Flasche 240.-
Weinbrand-B. Fl. 240.-
Rein. Weinbrand 320.-
Tafelkümme Fl. 210.-
Krummesser R. „ 220.-
Bunteluh-Rüm. „ 230.-
Flensburger „ 240.-
Echter Nordhöl. 240.-

Tarragona

rot, Flasche 90.-
Tafelrotwein Fl. 90.-
Tarragona, weiß „ 120.-

Malaga

aller roter, Fl. 120.-
Inel Samos Fl. 140.-
Portwein „ 160.-
Cady-Sherry „ 180.-
Madaira „ 190.-

Manas in Scheiben

2-Pfund-Dose 140.-
Moselwein „ Fl. 140.-
Rheinwein „ 140.-
Apfelwein „ 40.-
Bilz „ 150.-

Obstschamwein

mit Fl. u. Steuer 180.-
Himbeerjast 1/2 Fl. 70.-
Flaschenpfand 10.-

Friedrich Trosiener

Mühlenstr. 87 Tel. 28815

Gästzimmer, Schlafzimmer,

Nächtliche, Sessel, Korb, Ausziehtische und Stühle, hübsche Sofas, Chaisel, Bettstellen, Kleiderchränke, Schilde, Hundestr. 4. 1000



Jhr Badezimmer

blitzt vor Sauberkeit, wenn Sie VIM zum Reinigen nehmen. VIM putzt alles: Metall, Porzellan, Steingut und Holz. Prächtig reinigt es auch Ihre Hände.

Verbesserte Packung 30Pfg. Kein Verstopfen des Blechstreuers




Von Frauen für Frauen



Allen herzlichsten Dank, die Kuchen, Schokolade, Marzipan und Äpfel gestiftet haben. Wer es noch nicht hat, wird freundlich gebeten, schleunigst eine Gabe oder Ablösung durch Geld an die Z. P. F., Johannisstraße 47/49, Telephon 23044, zu senden, wo fleißige Frauenhände kleine Paketchen und Körbchen mit Süßigkeiten packen. Auch bitten wir herzlich, beim Weihnachtsmann ab Waggon zu kaufen, am Sonnabend, dem 3. Dezember, nachmittags und Sonntag, dem 4. Dezember. Alles wird zu mäßigen Preisen abgegeben. Der Ertrag kommt bedürftigen Frauen und Kindern als Weihnachtsgabe zugute.

Herren- Hüte und Mützen
Neueste Formen — Gute Qualitäten
Billige Preise
J. L. Würzburg
Königstraße 91

Konstanzer weißer Obstkraut
Obstkränze * Konstanzer
Vorkam * Nitzkan * Johannisbrot
Weißkorn * Untergarten
Oliv. Jommsch
Vom Hofe 6

Für wenig Geld, praktisch und gut

Können Sie Ihren Weihnachtsbedarf in meinem seit 20 Jahren bestehenden Manufaktur- und Konfektionsgeschäft decken. — Sie finden bei großer Auswahl und billigen Preisen sicher das Gewünschte!

Damen-, Mädchen- und Kinder-Mäntel von den elegantesten bis zu den elegantesten. — **Entzückende Tanzkleider, Woll- und Seiden-Kleider.** — **Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Paletots, Ujster, Gummimäntel, Loden-Mäntel, Joppen, Leder-Jacken u. Kinder-Mäntel.** — **Sämtliche Herren-Artikel, Hüte, Mützen, Trikots, Pullover u. Sportwesten, Großes Woll- und Baumwoll-Lager, Leinenwaren, Kleiderstoffe, Seide**

Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken, Diwanddecken, Gardinen, Schürdecken und Bettdecken, Inlette, Bettdecken u. Meterung ganz, Braut-Ausstattungen

Sie kaufen gut und billig. Ein Versuch ist lohnend.

Kulante Zahlungsbedingungen
Die Ware kann gleich mitgenommen werden

Arnold Adlerstein

Lübeck, Hafenstr. 20 — Telephon 22 768

Zur Mühle

Bestergroße 61	22
la Weizenmehl	22
Feinster Auszug	25
Diamant	28
Roggenfeinmehl	24
Buchweizenmehl	30
Sultade	40
Drangenhale	30
Wandeln	45
Sultana	20
Korinthen	15
Kartoffelmehl	28
Weislerpuder	26
Täglich: frische Seife	0501

Gr. Preisskat
Sonnabend, 3. Dezbr., abends 8 Uhr.
1. Preis: Eine Gans!
Hierzu ladet ein
Frau Schöning,
Vn. Lohberg 25.

Felle Haare Wildtelle

Fuchs, Marder, Iltis, Wiesel, Hasen, Kanin usw. verkaufen Sie unbedingt am vorteilhaftesten bei **Josef Wagner**
Spezial-Fell- und Haargroßhandlung
Dantwagsgrube 26 Tel. 27 024 Holtenauer 8

Poskys Restaurant

Schwartauer Allee 17b
Großes Auspielen
von Karpfen, Rauchsleisch und Wurstwaren auf einem Ziehbißhard am Sonnabend, dem 3. u. Sonntag, den 4. Dez. Anfang 10 Uhr morgens
Es ladet freundlichst ein **H. Freitag**

Hochbetrieb!

Heute bis 4 Uhr im



Café Lindenpavillon

Nach beendeter Renovierung eröffne ich heute, am **2. Dezember**, nachmittags 4 Uhr, das Café Lindenpavillon / Es wird jederzeit mein Bestreben sein, den Wünschen meiner Gäste Rechnung zu tragen

W. KOPPETSCH

Täglich Konzert / Kapelle Jürges

Behagliche, gut geheizte Räume / Gepflegte Getränke
Gute Backwaren / Aufmerksame Bedienung



Verschnitt, alle, abgelagerte Ware, daher besonders billig

Spezialmarke „Neget“ 98% Flasche	2.60	Uns. Hausmarke in Vierkantflasche 40% Flasche	3.00	Spezialmarke mit Bastgeflecht 42% Flasche	3.50
----------------------------------	------	---	------	---	------

Preise einschließlich Flasche

Spirituosen		Südweine	
Weinbrand Verschnitt 98% Flasche 3.00	2.60	Tarragona la Qualität Flasche	1.20
Echter Weinbrand 98% Flasche 6.00 4.75	3.75	Muskateller vollsüß Flasche	1.25
Batavia-Arrak-V. 40% Flasche	3.50	Insel Samos hochfeine Ware Flasche	1.40
Doppelkümmei 35% Flasche	2.00	Malaga golden, vollsüß Flasche	1.50
Tafelkümmei 35% Flasche	2.20	Vinho do Portugal wie Portwein Flasche	1.75
Tafel-Aquavit 40% Flasche 3.00	2.50	Portwein Original Douro Flasche	2.00

Deutsche Edel-Liköre

große Auswahl

1/2 Flasche 3.00 1/3 Flasche 1.60

Sämtliche Preise einschließlich Flasche

Jürß & Meiners

Destillation und Weinhandlung, Engelsgrube 59, Fernspr. 26 131

Stadthallen

-Lichtspiele

Mühlenbrücke 18 Fernspr. 22 222

Heute und folgende Tage

Das erstklassige 2-Schlager-Programm!

Der letzte Walzer

Nach der gleichnamigen Operette von Oscar Straus in 6 Akten mit **Liane Haid Willy Fritsch**
Lustspiel u. Drama - Ein Film für jeden!

2. Schlager:

Senorita

Ein heiteres Spiel mit **Bébé Daniels**, dem weiblichen Douglas Fairbanks!
Romanze u. Abenteuer, Liebe u. Lachen!

Deutlich-Wechsenschau Leben im Walde Kulturfilm

Beginn alltags 5 u. 8 Uhr

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend 7001
Großes Tanzkränzchen
Eintritt frei! Eintritt frei!
Die fabelhafte Tanzporrtap

SCHAUBURG FEME

Der aktuellste Film der Gegenwart

FEME

Nach dem bekannten Roman aus der Berliner Illustrierten von Vicky Baum

im gleichen Spielplan das entzückende Lustspiel

Das Brautomobil

7 Akte prächtigen, urwüchsigen Humors

Wochenschau Kulturfilm

Eintrittspreis 0.80, 1.-, 1.20, 1.40, 1.60
Loge 2.— Kinder u. Jugendliche halbe Preise zu „Brautomobil“ und „Bunter Teil“ wochentags u. Sonntag 4 1/2 Uhr.

Anfang wochentags 4 1/2 Uhr
Sonntag 2, 5 und 8 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Formier- und Gießereiarbeiter

Am Freitag, dem 2. Dezember, abends 7 1/2 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine

wichtige Versammlung

aller in den hiesigen Gießereien beschäftigten Arbeiter statt.

Tagesordnung

1. Besprechung der Mißstände in den Lübecker Gießereien
2. Wahl eines Branchenleiters
3. Wahl eines Delegierten zur Formierkonferenz

Es ist Pflicht aller in den Gießereien beschäftigten Kollegen, an dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen 6700
Engelsgrube 66 Telephon 26152
Täglich 2 Vorstellungen um 5 und 8 Uhr
Eintrittspreise wochentags 60 und 80

Lübeck lacht sich gesund

über:

Pat und Patachon

„Die lustigen Vagabunden“

Ein Film von junger Liebe und alten Sachen

„... und es lockte der Ruf der sündigen Welt“

mit Fern Andra, Kurt Prenzel u. Otto Gebühr

Wochenschau - Lehrfilm

Adlershorst 1. großer Benefiz-Ball

am Sonnabend, 3. Dezember 1927
Damen 30 Pfg. Herren 50 Pfg.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Beginn 8 Uhr. Ende 2 Uhr



Die **Kakao- und Schokoladenfabrik** der Großhandlungsgesellschaft

Schokolade

Kakao

bezog in Hamburg am Anfang dieses Jahres ihr neues Heim. Schon heute werden diese Räumlichkeiten voll ausgenutzt. Dieses ist wohl der beste Beweis für die Güte und Beliebtheit der GEG-Schokoladen. Man darf wohl ohne Ueberhebung sagen, daß diese Fabrik bezüglich Maschinen und Fabrikationsmethoden zu den modernsten ihrer Art gehört.

Von den Erzeugnissen dieser Fabrik führen wir folgende Sorten:

GEG-Vanilleschokolade	50-Gramm-Tafel	20
GEG-Vollmilchschokolade, feinste	50-Gramm-Tafel	28
GEG-Vanilleschokolade	100-Gramm-Tafel	35
GEG-Nußschokolade mit gehackt. Nüssen	100-Gramm-Tafel	45
GEG-Vollmilchschokolade	100-Gramm-Tafel	55
GEG-Schmelzschokolade, extra bitter	100-Gramm-Tafel	60
GEG-Kakaopulver, braune Packung etwa 16—18% Fettgehalt	1/4-Pfund-Paket	35
GEG-Kakaopulver, blaue Packung etwa 22% Fettgehalt	1/4-Pfund-Paket	45
GEG-Kakaopulver, Gold-Packung etwa 24% Fettgehalt	1/4-Pfund-Paket	55
GEG-Kochschokolade	1/4-Pfund-Paket	40

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Gleitrter Versammlung

am Sonnabend, 3. Dezbr., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Branchenleitung

Restaurant „Schön-Eck“

Ratzeburger Allee 44
Sonnabend, d. 3. Dezbr., abends 8 Uhr
u. Sonntag, d. 4. Dezbr., nachm. 4 Uhr

Groß. Preisskat

Geldpreise. F. Dopp.

Großer Preisskat

am Sonnabend, 3. Dezbr., 8 Uhr abends, bei **Gustav Krohn**
Rest. Z. alt. Schelbenstand
Fackenbürger Allee 76

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr:
Polenblut (Operette)
(Zum letzten Male)
Ende 23 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr:
Die Fledermaus
(Dirigent: Helmuth Reinisch, Abete: Lisa Stadt-Reinisch)

Sonnabend, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Geipensternate
Sonntag, 11.30 Uhr:
**Einmaliges Gastspiel der Kammer-
tanzbühne Baban**
(Morgenfeier
(Ermähigte Opernpr.,
Abonnement halbe
Opernpreise)

Sonntag, 20 Uhr:
Jonny spielt auf
(Oper)
Zum letzten Male!

Sonntag, 20 Uhr:
Kammerspiele
**Das Grabmal des
unbekannten Soldaten**

Montag, 20 Uhr:
Rappert Häuser (Dramatische Legende)

Angrenzende Gebiete

Schleswig-Holstein

Kiel. Zur Förderung der inneren Kolonisation. Nach einer Antwort des preussischen Landwirtschaftsministers auf eine kleine Anfrage ist geplant, den Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation für das Rechnungsjahr 1928 von bisher 1,5 Millionen auf 3 Millionen Mark zu erhöhen. Es sollen auch Einrichtungskredite gewährt werden für anzujugendende Landarbeiter, wie das schon jetzt in ähnlicher Weise aus den Siedlungskrediten des Reiches geschieht. Es sind noch große Flächen in Schleswig-Holstein zu kultivieren. Die größte unkultivierte Moorfläche hat der Kreis Rendsburg: 6123 Hektar. Es folgen die Kreise Segeberg mit 4466 Hektar und Pinneberg mit 3159 Hektar. Der Kreis Oldenburg hat nur 112 Hektar unkultiviertes Moor; die Kreise Eiderstedt und Helgoland weisen keine unkultivierten Moorflächen auf. Auch an sonstigen Oed- und Unland besitzt der Kreis Rendsburg mit 744 Hektar die größte Fläche.

Mecklenburg

Rügen. Die Ernte verbrannt. In der Nacht zum Donnerstag brannten die beiden massiven Scheunen der Aldersbücker Wende und Welsch nieder. Beide Gebäude waren mit reifen Korn- und Futtervorräten angefüllt, die sämtlich ein Raub der Flammen geworden sind. In beiden Scheunen war das Feuer zu gleicher Zeit ausgebrochen, was auf Brandstiftung hindeutet.

Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 1. Dezember

Mittwoch war Schwerinslag. Während abermals fünf Stunden ist man zur Beschlußfassung über vier Anträge aus dem Hause gekommen. Gute Neben hat es dabei viele gegeben, daß aber die Arbeit dabei munter fortgeschritten ist, kann man nicht gerade sagen. Zunächst wurde ein sozialdemokratischer Antrag beraten, der eine Veränderung des Hafengesetzes fordert. Nach der früheren Bestimmung des Hafengesetzes muß für jede geschleppte Schute ein Mann zur Verfügung stehen. In der alten Bürgerschaft ist diese Bestimmung gegen die Linke dahin abgeändert worden, daß für je zwei nebeneinander geschleppte Schuten ein Mann genügt. Die Sozialdemokratie beantragte nun, die alte Bestimmung wieder in Kraft zu setzen. Heute der Hafenpraxis begründeten für die Sozialdemokratie diesen Antrag. Schiffszwecker wandten sich für die Rechtsparteien gegen den Antrag, der angeblich den Hafen konkurrenzunfähig mache. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde das von der alten Bürgerschaft geschaffene Unrecht wieder gutgemacht. War schon dieser Antrag der Sozialdemokratie veranlaßt durch die zahlreichen Hafensunkfälle, so gilt das auch von einem kommunalistischen Antrag, der vom Senat die Vorlage eines neuen Hafengesetzes fordert. Auch dieser Antrag wurde angenommen. — Die Volkspartei wünscht eine einheitliche Regelung der Schulferien für das ganze Reich. Sie beantragte, mit dem Reich und den Ländern eine dahingehende Vereinbarung zu treffen. Wenn sich auch die sachliche Berechtigung eines solchen Antrages nicht bestritten läßt, so ist die unmittelbare Ursache doch die Hamburger Regelung, bei der der Verfassungstag außerhalb der Ferien liegt. Da die Volkspartei auf eine Reichsregierung hofft, die die Hamburger Ferienregelung den Rechtsparteien sympatischer macht, ist der Antrag gestellt worden. Um dem vorkonventionellen Antrag diese Spitze zu nehmen, beantragten die Demokraten, bei der Vereinbarung davon auszugehen, daß der Verfassungstag der Deutschen Republik außerhalb der Ferien liegt. Dieser Zusatzantrag sorgte dafür, daß es eine lebhaft Auseinandersetzung zwischen der Linken und der Rechten des Hauses gab, die damit endete, daß Haupt- und Zusatzantrag angenommen wurden. — Zum Schluß gab es noch eine längere Aussprache, die durch einen demokratischen Antrag hervorgerufen wurde, der erleichterte Zulassungsbedingungen für ausländische Studierende an der hamburgischen Universität fordert. Bei dieser Gelegenheit brachte der sozialdemokratische Redner zur Sprache, daß die Philosophische Fakultät der Universität Maßnahmen getroffen habe, durch die vor allem Studierende, die aus der Arbeiterklasse hervorgegangen sind, behindert werden. Die endlose Aussprache, die sich bis 10 1/2 Uhr hinzog, hatte schließlich nur das Ergebnis, daß der demokratische Antrag dem Universitätsausschuß zur Beratung überwiesen wurde. Das Haus hatte keine Lust mehr, weitere Initiativanträge zu beraten. Nach den ermüdenden Debatten war das begrifflich. Es vertagte sich darum kurz vor 23 Uhr.

Theater und Musik

Gurk Wallenstein und Ferdinand II.

Lesen und hört man von dem Leben des Dichters und pensionierten Oberstadtschreibers Paul Gurk, der irgendwo in einem düstern Winkel Berlins zwischen Büchern und Manuskripten hoch, schwer leidend, verbittert, in Worten und im Wesen schwankend zwischen tiefer Bitternis, mystischer Inbrunst und nationaler Leidenschaft — so denkt man an einen früheren, den zu seiner Zeit misachteten, heute maßlos überschätzten Christian Dietrich Grabbe, der vor hundert Jahren zu Deimold sein genialisch bizarres Wesen trieb. Und an Grabbe erinnert auch dieses maßlos kühne und zweifelloste mißlungene Wagnis, eine einzigartig geformte, unheim Bewußtsein allig prägrägte Tragödie noch einmal neu zu schaffen. Diefelbe tiefgründige und doch wieder nie ganz zur Wurzel reichende Grubelei; der gleiche Mangel jeden Augenmaßes, großartig gewollt, aber völlig verschwimmend in breiter Formlosigkeit, völlig ermangelnd der Kraft, schwankend erscheinende Gestalten zu klarer Form, geachtete Tiefen zu tagesheftigem Bewußtsein zu zwingen.

Sehr deutsch ist in der Tat dieses Werk eines Mannes, den eifertiger Patriotismus auf den Thron des deutschen Dichters erheben möchte; aber es scheint uns, daß es vor allem die Schwächen deutschen Wesens verkörpert, das es wohl schwerer hat als ein anderes zu reiner Form durchzudringen. Aber ohne Form ist keine Kunst. Man redet drüben so gern von „Literaturmachen“. — Gurk's Werk II, trotz seiner Deutschtät, „Literatur“ im schlechten Sinn des Wortes, interessanter Stoff für Schriftgelehrte. Der vorurteilslose Zuschauer stirbt dabei den edlen aber qualvollen Tod der langen Weile.

Was Gurk zu seiner Kühnheit bewegt, ist schwer zu sagen. War es der Trieb, die Sehnen der großen Gestalt, noch tiefer freizulegen? — War es leidenschaftliche Vernarrtheit in die Gestalt des schwachen kranken Kaisers, der den stärkeren Wallenstein hebt mit hagerfüllter Liebe, haßt mit der Träne der Liebe und schließlich vernichtet zum höheren Ruhme Gottes? — War es der „historisch natürliche abstruse Gedanke, Wallenstein zum Träger der nationalen Idee zu machen, im Widerspiel mit dem römisch-katholischen Kaiser?

Alles miteinander wohl; aber der Ursprung liegt wohl tiefer, liegt in dem unstillbaren Drang eines Grüblers, noch einmal zu fragen, wo Antwort bereits gegeben, noch einmal alles für

Proletarischer Tanz

Von Boris Alexrod

Wir sind gewöhnt, den modernen Tanz als Kunstform auf der Bühne zu sehen. Außerdem gilt es in allen „besseren“ Kreisen bereits als selbstverständlich, daß die heranwachsenden Töchter nicht nur „Tanzkränzchen“ besuchen, sondern auch gelegentlich einen Kurs in rhythmischer Gymnastik durchmachen. Die Tanzschulen vom alten Schlag mit ihren Lehrern, die den Schülern zugleich auch „gute Manieren“ beibringen und sie so mit dem „Benehmen in Gesellschaft“ bekanntmachen, infolge dessen heute bereits da und dort rhythmische Gymnastik nebenbei zu treiben und dementsprechend das entspannend-künstlerische Element hervorzuheben.

Es hat immer viel Zeit gebraucht, bis kulturelle Errungenschaften, die zum Gemeingut der besitzenden Klasse, der „oberen Zehntausend“ gehören, ins wirkliche Volk dringen und auch dem Proletarier zugute kommen. Die Anfänge dieses Prozesses erleben wir soeben auf dem Gebiete des modernen Tanzes. In drei gleichzeitig vollzogenen Richtungen finden wir diese Aufgabe einmal ist es die Jugendbewegung, welche dem Tanz großes Interesse entgegenbringt. Ursprünglich waren es allerdings ausschließlich Volkstänze, die diese Wände pflegten, in jüngster Zeit wandlen sie sich aber ebenfalls verschiedenen Richtungen des modernen Tanzes, besonders in seinen gymnastischen Formen zu. Von besonders großer Bedeutung ist aber die Volksbühnenbewegung. Zwar erreicht sie nur die Elite der Arbeiterschaft, diese aber gewinnt durch sie einen tiefen und intensiven Kunstgenuss und eine Auszubildung des allgemeinen künstlerischen Empfindens, daß man ruhig sagen kann: das geistige Niveau eines solchen jungen Arbeiters oder einer solchen Arbeiterin ist durchaus über dem Durchschnitt des gewöhnlichen Kunstgenießers der „Guten Gesellschaft“. Denn für den Proletarier wird in diesem Fall die Kunst zum tatsächlichen Erlebnis, zu einer Erlösung und zu einer Offenbarung — nicht nur zu einer konventionellen Bildungs- und Unterhaltungs-Angelegenheit.

Wenn wir die große Bedeutung der Volksbühnenbewegung betrachten, die die besten und modernsten Richtungen des neuen Tanzes der Arbeiterschaft zugänglich macht, sehen wir auch zugleich den Weg zur dritten Stufe des Eindringens moderner künstlerischer Tanzkultur in das Leben des Proletariats. Wo und auf welche Weise nämlich tanzen junge Proletarier? Einmal in Rußland, wo die Bewegung des Proletariats die Möglichkeit zu einer solchen selbstschöpferischen Tätigkeit für die Arbeiterschaft gab. Weiter hat in Wien, der sozialistischen Musterstadt, eine neue Tanzbewegung die letzten Schichten der Arbeiterschaft mit erfasst, und die Form, in der

dies geschieht, übertrifft in ihren Ergebnissen durchaus das, was der russische Proletarier erzielte. Jede tatsächlichen Kultureigenschaften künstlerischer Kunst, die man in Wien findet, wurden in breiteren Schichten getragen.

Die Vereinerung der Kinderfreunde in Wien, die in ganz vorbildlicher Weise für das leibliche und geistige Wohl der Jugend sorgt, schuf eine weitere Organisation: den „Verein für Rhythmische Gymnastik“ unter der Leitung von Genosin Olga Sushitzky, die seine Zeit auch die Initiative zur Gründung ergriff. Ihr gelang ein einzigartiges Experiment: die Befreiung der Seele durch den Tanz. Man muß es mit eigenen Augen gesehen haben, wie diese Kinder der Armen tanzen, deren ältere Geschwister vom Kapitalismus ausgegessene Rutten sind und deren Väter oft nur noch im Alkoholismus Vergessen finden können, — wie diese Kinder tanzen und was ihnen der Tanz bedeutet — das muß man gesehen haben, es ist einzigartig und überzeugend.

Obgleich die dabei erzielten künstlerischen Leistungen beachtenswert sind, ist dies nicht die Hauptsache — viel wichtiger erscheint uns die günstige Einwirkung auf die Persönlichkeits- und den Charakter der dort tanzenden Arbeiterkinder und Jugendlichen. Die Regabierten der Schülern wurden übrigens zu einer Tanzgruppe zusammengestellt, die bei den verschiedenen Veranstaltungen von sozialistischen Sonntagsfesten usw. auftritt. Ferner sei darauf hingewiesen, daß hier zum erstenmal nicht von außen her eine künstlerische Organisation für Arbeiter geschaffen wurde, sondern daß von innen heraus, aus den Wiener Arbeiterkreisen, diese Schule gegründet wurde, in der nicht irgendwie schematisch ein System gelehrt wird, sondern wo man nur daran arbeitet, Körper und Seele des proletarischen Kindes zu entwickeln und durch die befreiende Wirkung des (ausgeübten) Tanzes eventuelle andere vorhandene schädliche Einflüsse (Familie, Beruf usw.) zu paralysieren.

Bei uns in Deutschland darf man die Labanschen Bewegungshöre als jene Organisation betrachten, die den modernen Tanz für die Arbeiterschaft allgemein zugänglich macht. Das Wechselspiel zwischen Individuum und Masse, Persönlichkeits- und Kollektivbewußtsein ist dort noch ausgeprägter als in der Wiener Schule. Wir haben erst einige Jahre später den proletarischen Tanz erhalten, aber dafür sind die sich damit befassenden Künstler und Lehrkräfte in der Lage, psychologisch und künstlerisch erfolgreicher und bedeutungsvoller zu arbeiten, denn die Labanschen Bewegungshöre stellen den Abschluß einer Entwicklung im Schulsystem des neuen Tanzes dar.

Bildungsausschuß A.D.G.B.-Afa-A.D.B.

Heute abend 8 Uhr

Vortrag des Genossen Dr. Schröder im Johanneum

und Wider aufzustöbern, hinter das Fragezeichen noch einmal ein Fragezeichen zu setzen. Das hätte wohl ein interessantes Essay gegeben; zum Drama langt's nicht hin und nicht her. Das braucht Handlung, Form, Gestaltung, das braucht Kraft vor allem — die, ach, so gänzlich fehlt, und mit ein paar soldatischen Kraftausdrücken nicht vorzukäufeln ist.

Es muß ein heroischer Kampf des Dichters mit dem ehernen Gespinnst Schillers gewesen sein — leider der Kampf eines deutschen Don Quixote.

Der heroischen Tollkühnheit des Dichters reiht sich die Kühnheit des Intendanten an, der es unternahm, ausgerechnet dieses absolut bühnenunwirksame Stück mit seinen 22 agierenden Personen, seiner riesigen Statistrie dem Urteil der reichsdeutschen Presse zu unterbreiten. Erstreckt sich hatte er besseren Erfolg. Daß das Stadttheater mit seinen beschränkten Mitteln nicht in der Lage war, alle Rollen ordentlich zu besetzen, ist selbstverständlich. (Wäre Jungen behaupteten, sämtliche Rollen der Theaterkaste seien mit aufgebaut worden; aber das ist erweislich unwahr.) Aber es wurde doch geteilt, was zu retten war. Man spürte deutlich die saubere und ernsthafte Vorarbeit, die der Intendant selbst in die Hand genommen hatte.

Und die Hauptrollen lagen in Händen, die sich immerhin sehen lassen konnten. Bäuerle, der, vor 3 Jahren wohl, hier als Wallenstein debütierte, ist seitdem sicher gewachsen, wenn auch immer noch nicht frei von äußerlichen Mitteln. Sein geistiger Wallenstein hatte Format, aber er war eitel; und das dürfte gerade dieser von Krankheit gezeffene, dem deutschen Gedankenergebene Wallenstein nicht sein. Sich ganz von der Liebe zur eigenen Person freizumachen und nur der Rolle zu gehorchen — so weit ist er auch heute noch nicht. Zudem blieb er im ersten Akt fast völlig unverständlich. — Daß Calvius als Ferdinand gut spielte, braucht kaum gesagt zu werden; wir fürchten fast, er spielte zu gut; auswärtige Kritiker erhoben schnuppernde Nasen; wüßte der Leptathan Berlin ihn uns nicht ernstlich zu distanzieren; uns scheint es weder dem Text zu entsprechen noch die Bühnenwirksamkeit zu erhöhen, daß Ferdinand hier von Anfang an als hysterischer Psychopath erscheint. — Höchst erfreut hörten wir wieder einmal Hans Helmut Koch's klingende Sprache, von Neuem bedauernd, daß dieser fähige Schauspieler nicht zum ständigen Personal unserer Bühne gehört. — Die Macht der kämpfenden und siegenden Kirche konnte nicht besseren Ausdruck finden als durch Heilmann's taktlos und Vogelers heißen Fanatismus; der dritte im Bunde der Pfaffen fiel, von Moran verkörpert, stark dagegen ab.

Zum Schluß seien noch einmal die wahrhaft bedeutenden Bühnenbilder Mahlaus gerühmt. Sie waren das Schönste dieses Abends. Mit Wonne ruhte das Auge auf dem purpurnen Feld, vor dem düsteren Hintergrund; unvergleichlich, wie mit den dürftigen Mitteln einer einzigen gemalten Kulissenwand der ganze pomphafte Barockgeist des kaiserlichen Wien herausbeschworen wurde. Hier hat die notwendige Sparsamkeit, die sich sonst, vor allem in der Statistrie so peinlich fühlbar macht, einmal befruchtend gewirkt. Statt der Fülle des altmodischen Gerümpels, ein Bild, das zu überzeugen, nicht zu täuschen sucht.

So ist unser Stadttheater aus dieser im Grund verfehlten Aufgabe doch noch mit Ehre hervorgegangen. Möge es ihm Sporn sein zu weiteren Taten.

Sprechsaal

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die Verantwortung im Sinne des Preßgesetzes)

Schlechter Zustand der Straßen

Lübeck ist Großstadt. Wenn man die Straßendecke etwas näher betrachtet, kann man das Gefühl nicht loswerden, auf einer Dorfstraße zu wandeln. Ueber die Flegelstraße (10 Minuten vom Behnhof) ist schon an dieser Stelle geschrieben worden. Bitte, mit ein paar Karren Kies ist sie jetzt zur Großstadtstraße geworden? Aber einige Schritte weiter (man muß lange Stiefel zur Beschäftigung anziehen) spüren die Nachstraße und in ihrem Zuge die Trappenstraße jeder Beschreibung. Kein Fußsteig, der Fahrweg ist seit dem Stiefbau mit Lehm ausgebeißert statt mit Schotter. Um schleunige Abhilfe wird das Bauamt sich wohl noch vor dem ersten Schnee bemühen müssen. A. S.

Der Berufsmusiker sagt:

Laufende deutscher Berufsmusiker sind gezwungen, ein jammervolles Dasein zu fristen, weil ihnen das Arbeitsgebiet von unzähligen Personen, die Musik im Nebenberuf betreiben, freitig gemacht wird. Während die Berufsmusiker gezwungenerweise jellern müssen und bittere Not mit ihren Familien leiden, werden die Arbeitsgelegenheiten der Berufsmusiker in Sälen, bei Vereins- und Privatfestlichkeiten durch ein ungeheures Heer von Dilettanten und musikalischen Schwarzarbeitern aus Kreisen der Arbeiterschaft, der Angestellten und Gewerbetreibenden befehlt, zum Teil sogar von jungen Leuten, die noch in der Lehre sind.

Daß viele Saalbesitzer und Vereinsvorstände mit Vorliebe Nichtberufsmusiker beschäftigen, ist leider Tatsache, denn die Nichtberufsmusiker lassen sich, da ihnen der Hauptberuf die Zeit fehlt, für ein Taschengeld anwerben.

Diese Zustände werden wohl im wesentlichen auf Unkenntnis der Sachlage zurückzuführen sein. Aber eine gewisse Bedenklichkeit und Gleichgültigkeit den Klagen der Berufsmusiker gegenüber muß leider doch festgestellt werden. Jeder rechtschaffene Mensch wird zugeben müssen, daß auch der Berufsmusiker lebens- und existenzberechtigter ist und wird es daher verheßen, wenn die Berufsmusiker das Unrecht auf die musikalischen Arbeitsstellen und Verdienstmöglichkeiten fordern.

Von den musikalischen Schwarzarbeitern ist ein Einsehen leider nicht zu erwarten. Deshalb bitten wir das Publikum, mitzuhelfen, diesen, die Berufsmusiker schwer schädigenden Treiben der musizierenden Dilettanten ein Ende zu bereiten. Der Zustand ist doch unhaltbar, daß auf der einen Seite unzählige Personen einen Doppelverdienst aus der Musikfähigkeit schaffen, während auf der anderen Seite die Berufsmusiker der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen — und nur deshalb, weil ihnen durch die Doppelverdiener das ihnen zukommende Arbeitsfeld freitig gemacht wird.

Darum, unterstützt nicht das musikalische Doppelverdiener-tum, beschäftigt bei festlichen Veranstaltungen keine Dilettanten und sonstige musikalische Schwarzarbeiter! Setzt dafür, daß in den Lokalen, wo ihr verkehrt, Berufsmusiker beschäftigt werden! Laßt euch nicht durch Ausreden irren machen, daß geeignete Berufsmusiker nicht zu haben sein, sondern helft uns!

Deutscher Musikerverband, Ortsgruppe Lübeck.

STK. Nationalisierung der Elektrowirtschaft. Nämlich in England. Man geht dort daran, ganze Arbeit zu leisten. Von den bestehenden 483 Anlagen, die Strom ans Publikum verkaufen, werden nur 58 das Jahr 1935 erleben, die kleineren Werke (ausnahmslos Kohlekraftanlagen) werden im Laufe der nächsten Jahre aufgegeben. Zugleich wird, wie erinnerlich sein dürfte, auf Grund des neuen Energiegesetzes der Übergang auf wesentlich niedrigere Tarife durchgeführt. Die künftigen Preise für die Kilowattstunde bewegen sich um etwa 10 Pf. — Wann kommt Deutschland dran?

Hebammengebührenordnung

Veröffentlicht am 2. Dezember 1927

Unter Aufhebung der Bekanntmachung, betreffend die Hebammengebührenordnung vom 19. März 1924 wird auf Grund des § 15 der Gebührenordnung vom 19. Juli 1899 folgendes festgelegt:

Die Hebammen haben das Entgelt für ihre beruflichen Leistungen nach folgenden Sätzen zu berechnen, soweit nicht eine anderweitige Vereinbarung mit dem Auftraggeber getroffen worden ist

- 1. Hilfe bei einer regelmäßigen Geburt . . . 20.- bis 15.- RM
2. Hilfe bei einer regelmäßigen, einer länger als 8 Stunden dauernden oder einer Geburt von Zwillingen . . . 30.- „ 60.- „
3. In der Dienstleistung vorgeschriebener Besuch 1.50 „ 3.- „
4. Anderer Besuch a) bei Tag . . . 2.- „ 4.- „ b) bei Nacht (zwischen 22 Uhr und 6 Uhr) 4.- „ 6.- „
5. Untersuchung einer Schwangeren im eigenen Hause oder bei der Hebamme . . . 3.- „ 5.- „
6. Wache am Tage . . . 4.- „ 10.- „ Wache bei Nacht . . . 6.- „ 16.- „
7. Ausstellung einer zur Zuständigkeit der Hebamme gehörenden Bescheinigung . . . 1.- „ 2.- „

Für die Hilfeleistung bei einer Fehlgeburt ist eine Gebühr in Höhe von 1/3 bis 1/2 der Gebühr für die Hilfeleistung bei einer normalen Geburt zu erheben. Entbindungen für einen Armenverband werden nach den Mindestsätzen berechnet. Für die Hergabe von Unterhaltungsmitteln und Verbandstoffen kann Ersatz der baren Auslagen verlangt werden.

Wird die bestellte Hebamme nicht zur Entbindung gerufen, so hat sie, abgesehen von besonderen Notfällen, einen Anspruch auf die Umgebungsgebühr in Höhe bis zu 1/3 der Gebühr für die Hilfeleistung bei einer normalen Entbindung.

Ist die Verrichtung in einem mehr als zwei Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernten Hause vorgenommen worden, so kann Ersatz etwaiger angemessener Aufwendungen für die Benutzung eines Beförderungsmittels verlangt werden.

Lübeck, den 1. Dezember 1927

Das Gesundheitsamt

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1967 auf den Namen der Ehefrau des Klavierfabrikanten Adolf Heinrich Ernst Nagemann, Theresie geb. Schneider zu Lübeck, eingetragene Grundstück Großer Bauhof Nr. 2, groß 6 a 38 qm,

am Dienstag, dem 17. Januar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. Nov. 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 2. November 1927, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. November 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 341, auf den Namen des Fahrradhändlers Rudolf Otto Wilhelm Dortmund zu Lübeck eingetragene Grundstück, Radenburger Allee Nr. 1a, groß 3 a 71 qm

am Dienstag, dem 17. Januar 1928, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 20. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 27. Oktober 1927, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. November 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. November 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2415 auf den Namen des Kapitäns Hans Clausen in Aperrade eingetragene Grundstück, Kleine Kiefau Nr. 7 und 9, groß - a 43 qm,

am Dienstag, dem 17. Januar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 28. Oktober 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 21. Oktober 1927, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. November 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 576, auf den Namen der Ehefrau des Kaufmanns Hans Christian Gottlob Lange, Senta Wilhelmine Maria Johanna geb. Bohlmann zu Lübeck eingetragene Grundstück Bleskstraße Nr. 2, groß 2 a 65 qm,

am Dienstag, dem 17. Januar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 19. November 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 17. November 1927 bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 26. November 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Schlutup, Blatt 448 auf den Namen des Schmiedemeisters August Jordan Heinrich König in Schlutup eingetragene Grundstück Lübecker Straße Nr. 25, groß 7 a 52 qm,

am Dienstag, dem 17. Januar 1928, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 24. Novbr. 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 22. November 1927, bereits verstrichen war.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. November 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Nichtamtlicher Zeit

In Schlutup

Sucht Firma trockenen hellen, heizbaren Raum evtl. mit Nebenraum zu mieten.

Ang. u. L 406 a. d. Exp.

Beschlagnahmestre 25 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht

Wer übernimmt Wäsche zum Waschen u. Ausbessern für einen jg. Herrn?

Das beste Weihnachtsgeschenk ist ein warmes Kleidungsstück. Wir halten ständig ein großes Lager. Damen-Mäntel in allen modernen Stoffarten und Modifarben... Herren-Paletots und Ulster in reichhaltiger Auswahl... Knaben- und Mädchen-Mäntel führen wir ebenfalls in solider Verarbeitung... Schuhwaren für Damen, Herren u. Kinder... Maßschneiderei... Wir bitten um zwanglose Besichtigung unseres großen Lagers

Bekleidungs-EG Werkstätten Breite Straße 35

Ernst Brandes. Ich bringe Ihnen eine auserlesene Auswahl in Puppen gekleidet und ungekleidet. Puppenwagen von 9.50 an, Schaukelperle von 8.50 an, Stuben, Ställe, Kaufläden in allen Preislagen. Kinder-Fahrräder, Bubiräder, Autos, Roller, Kinos, Dampfmaschinen, Modelle, Eisenbahnen. Jetzt nur Königsstraße 36 gegenüber Katharineum

Blüchlich und unerwartet starb infolge eines Unfalls unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Marie Steiger im 80. Lebensjahre. Tief betrauert von H. Körling u. Frau geb. Steiger, Carl Steiger u. Frau geb. Knopp, Eitel u. Urenkeln. Beerdigung Montag, d. 5. Dez., nachmitt. 2 1/2 Uhr Vorwerk Friedhof. Kranzpenden erbeten: Reierstr. 34.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Filiale Lübeck. Am 28. ds. Mts. starb unser langjähriger Kollege Wilhelm Lehberg. Wir werden sein Andenken in Ehren halten! Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 3. Dezbr. nachmitt. 3 1/2 Uhr vor der Kapelle Vorwerk statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Ortsgruppe Neufeld. Am Dienstag, dem 20. Novbr. entschlief nach langem schweren Leiden unser langjähriger Kollege Max Vermehren. Seine Andenken! Beerdigung am Sonnabend, 3. Dez., nachmitt. 3 Uhr vom Sterbehause aus Schnoorstr. 5. Die Ortsgruppenleitung.

Für ewigen Aufwacht samtlich beim Begräbnis meines lieben Mannes (wie ich allen Hauptk. hat Herr Pastor Witz für seine herrlichen Worte, der Belegdicht der Anna Willen & Woch. dem Abz. Sam. untere Bund, dem Reichsbund, sowie allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Agnes Anderson. Getrieben, beides Sünderunter, Pfd. 10 g Hüfte, 88-89. 1 Fretchen mit Stall und Zubehör zu verk. Kapfenstr. 15.

I.O.G.T. Am Sonntag, dem 27. Nov. starb unser langjähriger treuer Ordensbruder Wilhelm Lehberg Mitglied der Loge Jürgen Wullenweber Nr. 417. Ruhe sanft! Die vereinigten Gutfemplerlogen Lübeds. Beerdigung Sonnabend, d. 3. Dezbr. nachmitt. 3 1/2 Uhr Vorwerk Friedhof 0953.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Wilhelm Preukschat im 66. Lebensjahre. In tiefer Trauer Wilhelmine Preukschat geb. Szalys nebst Kindern u. all. Angehörigen. Lübeck, d. 1. Dezbr. Kanalstr. 20. Hs. Beerdig. Montag 5. Dezbr. 3 1/4 Uhr Kapelle Vorwerk.

Nr. 149 Jamaica Rum-Ver. Die bekannteste u. beliebteste Spezialmarke seit 1883. Lübecker Weinhaus G. Voigt Fleischhauerstr. 14. Niederlagen: J. Borgwardt, Kronsforder Allee 29, Rudolf Brinker, Hüxtertor-Allee 5, Drogerie Schultz, Hansastraße, Cl. Broders, Arminstr. 3, H. Thielbahr, Schlutup

Dbl. Promenadenweg a. Riemen z. verk. 12 M. Wendische Str. 2a, 1. Vertiko 30 M. Sofa 25 M. Spiegel m. Stufe 30 M. Schömann, Gewerdesstr. 30. v. Kleines Haus zu kaufen gesucht. Ang. u. L 407 a. d. Exp.

Zum Weihnachtsfest:

Auf Teilzahlung bei Gebrüder Brennmann

Wir gewähren mehrmonatigen Kredit. Unser modernes Verkaufssystem ist derart bequem, daß jeder in der Lage ist, sich mit nur geringen Mitteln die schönsten Bekleidungsstücke anzuschaffen. Täglich hören wir, daß gerade durch unsere Teilzahlungsmethode das Kaufen sehr erleichtert wird. Die Höhe der Abzahlung kann jeder Käufer nach seinem Können in wöchentlichen oder monatlichen Raten selbst bestimmen. Eine gewaltige Auswahl in modernster Qualitätsware in allen Abteilungen unseres Hauses sowohl für die Dame, den Herrn, den Knaben, das Mädchen, wie auch für den Haushalt stehen zu Ihrer Verfügung.

Wenn Sie unser Kunde noch nicht sind, so werden Sie es. Wir bieten Ihnen große Vorteile.

Herren-, Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art, Herrenartikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder, Tuche, Wollwaren, Baumwoll- und Leinenwaren, Trikots, Bett-, Tisch- und Leinwände, fertige Betten, Bettfedern, Bett-, Schlaf-, Stepp- und Chaiselonguedecken, Gardinen, Lederwaren und Koffer aller Art.

Elegante Garderobe nach Maß

Bevor Sie Ihre Einkäufe tätigen, wenden Sie sich unverbindlich an:

Warenhaus

Gebrüder Brennmann

Königstraße 76

Kredit auch nach auswärts

Königstr. 76

Königstr. 76

Spirituosen-Abteilung

Jamaika-Rum-Berich	Fl. 2.45 u. 2.75	Roter Grogwein	Fl. 0.85
Weinbrand-Berich	Fl. 2.45 u. 2.75	Roter Tafelwein	Fl. 1.30 u. 1.80
Tafel-Rümmel	Fl. 2.10	Roter Tarragona	Fl. 1.25
Große Auswahl in Likören:		Falsche	1.00
Cherry-Brandy	Fl. 3.80	Tarragona weiß	Fl. 1.25
Curacao	Fl. 3.80	Madaira	Fl. 1.85
Katao	Fl. 3.80	Malaga	Fl. 1.85
und viele and. Sorten		Fein alt Cherry	Fl. 2.25
Apfelwein	p. Fl. 0.50	Süßer Bowlenwein	
Stimbeerlaster	1/2 Fl. 0.75	Domain San Juan	Fl. 1.25
alles mit Flasche		Oberhardtler	Fl. 1.50

Eduard Speck

Hügelstraße 80-84

Bei festlichen Anlässen
empfehle stets einen guten Tropfen

Große Auswahl in Edel-Likören
Rhein-, Mosel-, Rot- u. Südweinen
Spirituosen
Rum, Weinbrand, Aquavit usw.
Gute Qualitäten
zu bekannt billigen Preisen

Ernst Voss

Große Burgstraße 59 - Fernruf 20410

Den höchsten Tagespreis für Hasen-, Kanin-, Fuchs-, Iltis-, Marder-

Felle und Tierhaare

führt **J. L. Würzburg**
Wahmstraße 22 a
Ältestes und größtes Spezialhaus am Plaque. Gerben von Fellen

Chaiselongue m. Decke 30 Rm.
Kleiderschrank, Nähstisch, Schlafzimmern- und Kücheneinrichtungen zu verkauf. Thiessen, Fadenburger Allee 2, 1.

Kollegen!

Original Mecklb. Bauernbrot zu 5 und 8 Pfd. schwer sowie Kaffee mit der Gratkapfelpresse von einer Wandkaffeemaschine schon beim ersten Einkauf erhalten! nur
Langer Lohberg 65
Auch gebe ich Gutscheine aus zu 5%
Heinrich Viek, Maurer



Werbt unablässig Würes Zeitung

Spirituosen

in großer Auswahl
Jam.-Rum-Bich. Fl. 2.30-3.00
Weinbrand-Bich. Fl. 2.30-3.00
Tafelrümme Fl. 2.00
Bunteluh-Rüm. 2.20
Rummel-Rüm. 2.20
Echt Nordhuf. 2.30
Fleisburger 2.30
la. Tarragona Fl. 1.00
Tafelrotwein Fl. 0.80
Tarragona w. 1.20
Süßer, Süßweine, Rot- u. Weißweine zu billigsten Preisen
Johann Wiegert
Balauerlohr 28/28

Bei uns

finden Sie in reichster Auswahl wohlfeile, praktische

Weihnachts-Gelchenke

Bettwäsche

Bettzüge weiß Krelone und Linon	6.25 5.40	4.80
Damast- u. Satin-Bettzüge volle Größen	10.25 8.50	7.90
Uberschlaglaken 150x250 cm mit Hohlraum und Einsatz	9.25 8.00	7.60
Kissenbezüge glatt und mit Hohlraum	2.50 2 10 1.60	1.25
Kissenbezüge 80x80 cm, mit Einsatz und Langueite	2.80 2.40	1.95
Bettlaken Haustuch und Halb-leinen	6.00 4 95 3.20	2.90

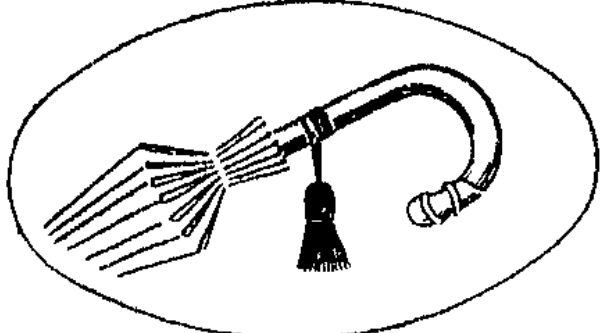
Tischwäsche

Tischtücher für 6 Personen, gute Jacquard-Qualität	5.70 4.50	3.80
Tischtücher 190x160 cm, reinf. Jacquard	11.00 8 00	6.90
Servietten 60x60 cm, zu den Tischtüchern passend	1.25 1.10	90

Handtücher u. Küchenwäsche

Geschirrtücher kariert, haltbare Qualität	90 75 45 32	19
Geschirrtücher 60x60 u. 60x80 cm Halbleinen, bewährte Qual.	98 95 85	70
Handtücher 48x100 cm, Gerstenkorn, mit roter Kante	1.15 90	75
Stuben-Handtücher 50x100 cm, weiß Drell, vorzügl. Qualität	1.10 90	75
Stuben-Handtücher 51x100 cm, Halbl., schöne Jacqu.-Muster	1.45 1.25	1.10
Handtuch-Drell 48 cm breit, Meterware, Gerstenkorn	90 72	58
Halbl.-Drell und Gerstenkorn 48 cm breit, grünlige Qualität	1.10 90	78
Reinf. Drell und Gerstenkorn Handtuch, 48-50 cm breit	1.35	1.20

HAERDER & Co

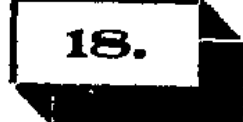


SCHIRME

finden Sie in großer Auswahl u. besonders preiswert, als praktisches Weihnachtsgeschenk geeignet, bei:

Joh. Heinr. Meier, Holstenstr. 11

Nur noch einen Sonntag vor Weihnachten



sind unsere Ateliers von 9 bis 6 Uhr geöffnet Die Fachphotographen

Butter



nur von

Alterfeinste Schleswig-Holsteinische Meierei-Tafel-Butter Pfd. RM. 2.30

Feinste Meierei-Butter Pfd. 2.-

Unsere erstklassigen Margarine-Qualitäten von 58 bis 1.20 pro Pfund

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Butterspezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstelle: L. Becke Hügelstraße 73

Stand-Uhren in Miete

per Woche 4.- RM. in 30 Wochen Ihr Eigentum
Wand- u. Tischuhren pro Woche 2.- RM.



Hermann Voss

Uhrmacher
Fleischhauerstr. 36

Pa. geräuch. Schweinsbacken ohne Knochen 1.-

Pa. geräucherte Schweinsköpfe	85	85	
Fr. Gehacktes	0.60	Fr. Geflügel	1.00
" Leber	1.20	Fr. Rohwurst	1.00
" Herzen	0.50	" Blutwurst	1.00
Pa. frisches Schweinefleisch z. Braten	90		
Pa. frische Karbonade	1.10		
Pa. frisches Weichgetöcht. Kuhbutter	60		

Karl Lahrtz Böttcherstr. 16 Teleph. 21 975

J.L. WÜRZBURG

Pelz-Garnituren

la Qualität
Sehr preiswert

Butter billiger!

Feinste Meiereibutter	2.00
Alterfeinste Markenbutter	2.35
Fr. Tafelmargarine	0.70 0.80
Beste dänischer holländischer	1.00 0.80
Bollfetter Tilsiter	1.40 1.20
Dänischer Steppentäje	1.10 0.90
Garantiert reiner Bienenhonig	1.30

Lebensmittelede, Hügelstraße 96

FLEDERMAUS
Heute Freitag: Eintritt frei!

Letztes Auftreten des berühmten Filmstars

Ludwig Trautmann

KASINO 4 Uhr nachmittags: Tanz-Tee